

Geschwister-Scholl-Gymnasium Unna
Zweisprachenzug Deutsch-Englisch
Städt. Gymnasium mit Sekundarstufen I und II

Gemeinsam **S**chule **G**estalten

S C H U L P R O G R A M M



INHALTSVERZEICHNIS

1. Präambel für das Schulprogramm _____	1
2. Der bilinguale Zweig am GSG _____	3
3. Das Projekt Lernen lernen _____	5
4. Erprobung neuerer Unterrichtsmethoden _____	7
5. Berufsorientierung _____	9
6. Projektunterricht und fächerübergreifendes Arbeiten _____	11
7. SinN – SchülerInnen ans Netz _____	13
8. Informatik und Informationstechnische Grundbildung am GSG _____	15
9. Psychologie als Unterrichtsfach _____	17
10. Fächerschwerpunkt Russisch _____	18
11. Literaturkurse und Schultheater _____	20
12. „Musikleben“ – Musikunterricht mit öffentlichen Aufführungen _____	22
13. Gedanken zur Arbeit in der Erprobungsstufe _____	24
14. Streitschlichter durch Schülerinnen und Schüler (Peer-Mediation) _____	26
15. Schüleraustausch College Charles Péguy/Palaiseau – GSG/Unna _____	28
16. Das Schüleraustauschprogramm des GSG mit der Wey Valley School in Weymouth/England _____	30
17. Schüleraustausch Moskau _____	32
18. Schulpartnerschaft Döbeln _____	35
19. Geschwister-Scholl-Tag _____	36
20. Kunstunterricht und die GSG-Galerie _____	40

Präambel für das Schulprogramm

Das Geschwister-Scholl-Gymnasium versteht sich als eine Schule, die in der Tradition ihrer Namensgeber für Toleranz, Zivilcourage und Demokratie eintritt. Der sich daraus ergebende Anspruch ist für die Gestaltung unseres Schullebens im Unterricht sowie in außerunterrichtlichen Veranstaltungen verpflichtend.

Vor diesem Hintergrund will das Schulprogramm des GSG auf die Herausforderungen in einer zunehmend globalisierten Welt im 21. Jahrhundert antworten.

Wir Lehrenden erleben unsere Schüler/innen schon stark geprägt durch die Informations- und Wissensgesellschaft. Die Persönlichkeitsbildung wird in zunehmendem Maße beeinflusst durch eine Wirklichkeit, die über die Medien vermittelt wird und weniger Raum lässt für die eigene Tätigkeit und die ursprüngliche Erfahrung. Fachleute nennen diese Tendenz auch „Medialisierung der Erfahrung“. Im übrigen erscheint diese Wirklichkeit immer komplexer und unüberschaubarer, so dass nur noch Experten den Überblick über ihr jeweils sehr enges Fachgebiet zu haben scheinen. („Expertisierung des Alltags“.)

Für unsere Schüler/innen bedeutet das **lebenslanges Lernen**. Dazu müssen wir sie befähigen. Daraus ergibt sich als Aufgabe unserer Schule, ihre Eigentätigkeit zu entwickeln, damit sie **Sachkompetenz für Studium und Beruf** erwerben können. Im gleichen Maße muss ihre Verpflichtung zu **sozialer Verantwortung** entwickelt werden; auf dieser Basis soll **personale Autonomie** erwachsen, die Kompetenzen beinhaltet wie Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, die Fähigkeit zur Selbstreflexion und Selbststeuerung, aber auch Zivilcourage und Toleranz.

Im Einzelnen lassen sich diesen allgemeinen Lernzielen folgende Fächerschwerpunkte sowie unterrichtliche und außerunterrichtliche Projekte und Aktivitäten zuordnen, die insgesamt das Schulprofil unserer Schule prägen:

Lernziel Sachkompetenz für Studium und Beruf:

- Bilingualer Unterricht
- Lernen lernen
- Erprobung neuer Unterrichtsmethoden
- Berufsfindungsprojekt
- Projektarbeit
- Einführung in das Internet

Lernziel Soziale Verantwortung

- Gedanken zur Arbeit in der Erprobungsstufe
- Soziales Lernen
- Streitschlichtung
- Projekte (Wasserwoche, Europa)
- Geschwister-Scholl-Tag

Lernziel Personale Autonomie:

- Lernen lernen (s.o.)
- Soziales Lernen (s.o.)

Besondere unterrechtliche Angebote

- Informatik LK
- Psychologie
- Russisch
- Literaturkurse
- Musikunterricht und -aufführungen

Weitere Aktivitäten, die sich ebenfalls mehreren allgemeinen Lernzielen zuordnen lassen:

- Austauschprogramme, Fahrten
- Ausstellungen, Kunstgalerie

Der bilinguale Zweig am GSG

Im Hinblick auf ein immer enger zusammenwachsendes Europa und angesichts einer darüber hinaus gehenden allgemeinen Globalisierung kommt der Fähigkeit, Fremdsprachen sicher zu beherrschen, eine stets steigende Bedeutung zu; ganz besonders gilt dies für die englische Sprache.

Diese Überlegungen haben 1991 zur Einrichtung eines bilingualen Zweiges an unserer Schule geführt; inzwischen gibt es allein in NRW über 60 Gymnasien mit deutsch-englischem Zweisprachenzug.

Zu den Zielen dieser bilingualen Ausbildung gehören

- die sichere Beherrschung der englischen Sprache in Alltagssituationen und in den Bereichen Kultur, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft.
- die Erleichterung eines Studiums oder einer Berufsausbildung im Ausland sowie größere berufliche Chancen, besonders in Unternehmen mit internationalen Verbindungen, durch überdurchschnittliche Sprachkompetenz, die mit einem dementsprechenden Abschlusszertifikat bescheinigt wird.

Erreicht werden diese Ziele durch erweiterten Englischunterricht in den Klassen 5 und 6 sowie durch bilingualen Sachfachunterricht ab Klasse 7 in den Fächern Erdkunde, Politik und Geschichte. In der Oberstufe gehören zu den vier Abiturfächern der Leistungskurs Englisch sowie ein Sachfach (zur Zeit Erdkunde), in dem die Abiturprüfung ebenfalls auf englisch abgelegt wird.

Geeignet für diesen Zweig erscheinen prinzipiell alle Kinder, die die Voraussetzungen für den erfolgreichen Besuch eines Gymnasiums erfüllen, wobei gute Leistungen in Deutsch schon einen ersten Hinweis auf eine Begabung im sprachlichen Bereich geben.

Sowohl bei der Entscheidung über die Wahl des Zweiges wie auch in den folgenden Jahren findet eine intensive Beratung durch die Schule statt.

Das Projekt „Lernen lernen“

Zur Entstehungsgeschichte des Projektes

An unserer Schule gibt es eine längere Tradition, den Übergang von der Grundschule auf das Gymnasium intensiv zu begleiten. Die Zusammenarbeit mit den Grundschulen ist in der Weise institutionalisiert, dass bereits vor dem Übergang die zukünftigen Klassenlehrer/innen der neuen fünften Klassen im Grundschulunterricht hospitieren. Auch nach dem Übergang wird die Zusammenarbeit mit der abgebenden Grundschule weitergeführt; so findet z. B. mindestens eine gemeinsame Konferenz mit den Grundschullehrern/innen statt.

Die Arbeit mit der Grundschule wird auch dadurch gefördert, dass inzwischen weitgehend dieselben Lehrer/innen die Klassenleitungen in der Erprobungsstufe übernehmen.

Bei der überregionalen Schulfortbildung zur Entwicklung des Schulprogramms, an der wir teilnahmen, lernten wir dann das „Lüdenscheider Konzept“ (Geschwister-Scholl-Gymnasium Lüdenscheid) kennen. Das bot uns einen Ansatz, unsere Arbeit in der Erprobungsstufe zu intensivieren. Das erschien uns um so wichtiger, als die Vermittlung von Wissen immer schwieriger wird, Lehrer und Lehrerinnen zunehmend über den Mangel an Konzentration und die vielfältigen Unterrichtsstörungen klagen und darüber, dass so wenig „hängen bleibt“. (Zur Zustandsbeschreibung siehe auch Heft Forum 1/2000 des Landesinstituts in Soest.)

Und schließlich zeigt die moderne Gehirnforschung neue Wege zu einem erfolgreichen Lernen auf.

Voraussetzungen für das Projekt

Die beiden wichtigsten Voraussetzungen, um ein Projekt „Lernen lernen“ einzuführen, sind folgende Maßnahmen:

1. Die Bildung von Klassenteams. Erst wenn die Fachlehrer/innen einer Klasse sich als Team verstehen, das gemeinsam an der Weiterführung des Lernprogramms arbeitet, macht die Durchführung eines Lernprogramms Sinn.
2. Die Lehrer/innen müssen vor und während ihres Unterrichtseinsatzes in den neuen Themen fortgebildet werden.

Zu den Klassenteams: Wie oben schon ausgeführt wurde, haben sich in den letzten Jahren bereits Teams zusammengefunden, die immer wieder in der Erprobungsstufe unterrichtet haben. Das wird nun fortgesetzt, intensiviert und institutionalisiert. Von den Teams wird erwartet, dass sie gemeinsam an der Umsetzung der Lernprogramme arbeiten.

Zur Fortbildung: Um die Lehrer/innen mit den neuen Themen vertraut zu machen und ihre Umsetzung im Unterricht zu ermöglichen, haben wir ein Programm zur schulinternen Lehrerfortbildung („Schilf“) entwickelt; in regelmäßigen Abständen (etwa alle zwei Monate) findet eine Nachmittagsveranstaltung zu einem konkreten Thema statt, die sich besonders an die Erprobungsstufenlehrer/innen wendet, aber auch für alle offen ist. Selbstverständlich ist die Teilnahme freiwillig, jedoch werden die Veranstaltungen gut wahrgenommen.

Insgesamt haben wir inzwischen Seminare zu folgenden Themen durchgeführt:

- einen Studientag für die Klassen- und Fachlehrer/innen der neuen fünften Klassen, Thema: Teamabsprachen; (praktische) Einführung in die Methoden der Grundschule (Wochenplan, Freiarbeit, Stationenlernen);
- einen Studientag/Seminar zum Thema Konzentration und Entspannung, für Erprobungsstufenlehrer/innen und Interessierte, geleitet von Frau Engelhardt-Groeger vom schulpsychologischen Dienst Lüdenscheid;
- mehrere schulinterne Fortbildungsmaßnahmen (Nachmittagsveranstaltungen) zu folgenden Themen: Lernen lernen - aber wie?

- Gehirngerechtes Lernen - Denkblockaden erkennen und auflösen; diese Veranstaltungen waren auch in erster Linie für die Lehrer/innen der Erprobungsstufe gedacht, aber offen für alle Interessierte.

Damit sind wir bereits beim Punkt

Durchführung:

Lehrerfortbildung, Lernseminare für Schüler/innen und Elternveranstaltungen bilden eine Einheit.

Zur Lehrerfortbildung wurde bereits Einiges gesagt. Sie wird in der oben skizzierten Weise auch weiter fortgesetzt.

Zu den Lernseminaren: Bereits zu Beginn des neuen Schuljahres bekamen alle Fünftklässler eine kleine Schrift, die ihnen erste Anregungen zur Organisation ihrer Schul- und Hausaufgaben gab (Heftführung, Hausaufgabenheft, Arbeitsplanung, Vorbereitung auf Klassenarbeiten etc.) Die Notwendigkeit dieser Hinweise ergibt sich nicht nur aus der Tatsache, dass immer mehr Schüler/innen diese Fertigkeiten nicht mehr ausreichend beherrschen, sondern auch aus den Ergebnissen der Gehirnforschung, die die Notwendigkeit von Strukturierungen unterstreicht.

Im Rahmen von zwei Einführungstagen in einer Jugendherberge zu Beginn des Schuljahres stand für das Projekt Lernen lernen ein halber Tag zur Verfügung. (Die übrige Zeit war dem Thema soziales Lernen und Streitschlichten gewidmet.) Wir haben auf der Grundlage der kleinen Schrift gearbeitet und dazu einen Lerntypentest durchgeführt, mit Hinweisen darauf, was man mit diesem Test anfangen kann. (Die neuen Lehrbücher, besonders in den Fremdsprachen, geben dafür auch schon gute Hilfen an die Hand, Stichwort mehrkanaliges Lernen.)

Einen Lerntag zur Einführung in das Thema haben wir am Ende des ersten Halbjahres auch im elften Schuljahr durchgeführt. Es hat sich jedoch gezeigt, dass für das Thema unbedingt mehr Zeit zur Verfügung stehen muss.

Und schließlich haben wir einen Elternabend zum Thema Lernen lernen - aber wie? durchgeführt. Dafür wurden besonders die Erprobungsstufeneltern und die Eltern der kommenden Fünfer eingeladen. Dieser Abend war sehr erfolgreich; es hat sich gezeigt, dass das Interesse an solchen Veranstaltungen groß ist.

Ein weiterer Elternabend zum Thema Lernen und Motivation hatte ebenfalls ein positives Echo.

Kritischer Rückblick

Die Einführungsstage für den 5. Jahrgang sind insgesamt positiv beurteilt worden. Sie sollen um einen Tag verlängert werden, wobei auch der Zeitanteil für das Lernen lernen erhöht wird. Ein entsprechender Antrag ist auf der Schulkonferenz verabschiedet worden. Es ist allerdings wenig überprüfbar, inwieweit die Ergebnisse auch im Unterricht fortgesetzt und immer wieder geübt werden.

Der Lerntag im 11. Schuljahr brachte widersprüchliche Ergebnisse. Auf der einen Seite fanden die Schüler/innen es wichtig, Informationen zum Thema Lernen lernen zu bekommen, andererseits fanden sie es zu spät. Das Projekt gehört ihrer Meinung nach in die Mittelstufe. Das heißt für uns jedoch nicht, dass wir im elften Jahrgang darauf verzichten wollen. Es soll aber am Anfang des Schuljahres stehen und in ein „Kennlern-Seminar“ eingebettet werden. Neben der Vermittlung wichtiger Lernstrategien soll es auch der Vorbereitung auf die Facharbeit im 12. Schuljahr dienen. Je nach der uns zur Verfügung stehenden Zeit sollen auch Möglichkeiten des Stressabbaus vermittelt werden.

Die Kritik der Schüler/innen, ein solches Seminar käme in der Elf zu spät, finden wir berechtigt. Deshalb wollen wir auch im siebten Schuljahr „Lerntage“ durchführen. Allerdings brauchen wir dafür ein größeres Team von dafür ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern.

Ausblick

Im letzten Abschnitt wurde schon darauf hingewiesen, wie wir uns den Fortgang des Projektes denken. Wir halten es für inzwischen unerlässlich,

wenn Wissensvermittlung mit dem Ziel der Studierfähigkeit eine zentrale Aufgabe des Gymnasiums bleibt.

Allerdings reicht es nicht, einzelne Seminare durchzuführen. Das Lernen lernen muss tagtäglich im Unterricht eingeübt werden. Dazu müssen aber auch die Fachlehrer/innen mit den Inhalten und Ergebnissen der Seminare vertraut sein. Das setzt wiederum regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen voraus, deren Besuch jedoch freiwillig bleiben sollte. Wünschenswert ist auch eine weitere Stärkung des Teamgedankens, z. B. durch regelmäßige Teamkonferenzen, etwa aus Anlass der Erprobungsstufenkonferenzen. Die Elternarbeit wird, wie oben schon angedeutet, weitergeführt werden.

Wir haben kein abgeschlossenes Projekt vorzulegen, sondern wir befinden uns in einem Prozess; wir entwickeln gemeinsam Programme zur Intensivierung des Lernens, orientiert an den Bedürfnissen der Schüler/innen, den Notwendigkeiten des Unterrichts und den Ergebnissen der Forschung zum Thema: **Lernen lernen.**

Erprobung neuerer Unterrichtsmethoden

Den Herausforderungen, die einerseits eine veränderte Schülerschaft und andererseits die Erwartungen seitens der Arbeitswelt hinsichtlich der Eigenverantwortlichkeit, Teamfähigkeit und der Fähigkeit zu problemorientiertem Denken der Heranwachsenden an Schule stellen, begegnet das Geschwister-Scholl-Gymnasium auch durch die Erprobung neuerer Unterrichtsmethoden. Dabei geht es den Lehrenden darum, bewährte, lehrgangsmäßig organisierte Unterrichtsformen durch solche Methoden zu ergänzen, in denen die Schülerinnen und Schüler ihren Lernprozess eigenverantwortlich organisieren und stärker selber tätig werden, als das im lehrgangsförmigen Unterricht der Fall ist. Freiarbeit, Wochenplan und Projektunterricht bieten Möglichkeiten für eine stärkere Leistungsdifferenzierung, für Integration sowie für vertiefendes Üben; sie fördern Initiative und Selbstverantwortung und bahnen somit letztlich autodidaktisches Lernen an.

Die Freiarbeit ist eine Form des Lernens, die sich an den individuellen Bedürfnissen des einzelnen Schülers ausrichtet und ihm ermöglicht, eigene Themenschwerpunkte zu setzen. Freiarbeit bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler die für einen bestimmten Zeitraum abgesprochenen, evtl. nach einem Pflicht- und Wahlbereich differenzierten Lernaufgaben erledigen, dass sie aber selbst entscheiden können, welche Aufgaben sie wann und in welcher Arbeitsform (Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit) erledigen wollen. Die Lehrerinnen und Lehrer des Geschwister-Scholl-Gymnasiums haben Freiarbeit vornehmlich in den Jahrgängen 5/6 erprobt und erfreuliche Unterrichtsergebnisse erzielt. Freiarbeit ist am GSG Bestandteil des Fachunterrichts und wird von den Schülerinnen und Schülern durchgängig als eine wohltuende Abwechslung erlebt.

Ähnliches gilt auch für die Arbeit mit dem Wochenplan, die bis zur Jahrgangsstufe 10 vor allem in Übungsphasen als sinnvolle Ergänzung des

„normalen“ Unterrichts wahrgenommen wird. Denn hier können die Schülerinnen und Schüler selbst entscheiden, welche Defizite sie anhand des vorbereiteten Materials aufarbeiten wollen, wobei der Lehrer ihnen als Berater zur Seite steht. Die durch die Wochenplanarbeit angezielte Individualisierung und Differenzierung in den Übungsphasen sowie die Möglichkeit der Selbstkontrolle vermittelt den Schülerinnen und Schülern ein Gefühl von Sicherheit, was gerade angesichts bevorstehender Klassenarbeiten positiv empfunden wird.

Berufsorientierung

Auch wenn in mittlerer Zukunft die Studien- bzw. Berufswahl in den meisten Fällen keine Entscheidung mehr für einen Lebensberuf, sondern eher die Entscheidung über einen Einstiegsberuf sein wird, so bleibt diese Wahl gleichwohl die erste wichtige Entscheidung, die ein junger Mensch für sein Leben trifft. Bestimmt sie doch nach wie vor, gewissermaßen als frühe Weichenstellung, die Richtung, die das gesamte Berufsleben nehmen wird, auch wenn dieses in seinem Verlauf noch nicht zu überblicken ist. Und gerade diese Entscheidung ist aus den verschiedensten Gründen, die hier kaum erörtert werden können, in den vergangenen Jahren zunehmend schwieriger geworden.

Insofern ist der schulische Bildungsauftrag in den letzten Jahren auch auf diesem Gebiet wesentlich erweitert worden und es steht neben den anderen allgemeinbildenden Schulen auch Gymnasien sehr wohl an, sich um die Studien- und Berufswahl ihrer Schülerinnen und Schüler ernstlich zu kümmern. Dabei kann es selbstverständlich nicht darum gehen, jungen Menschen diese Entscheidung abzunehmen oder sie in bestimmte Richtungen lenken zu wollen. Vielmehr sollen sie zu einer wirklich eigenen tragfähigen Entscheidung befähigt und in ihrem Entscheidungsprozess unterstützt werden.

Insofern werden - und das ist sehr wichtig - neben inhaltlichen Zielen auch diejenigen Kompetenzen entwickelt, die zu einer handlungsfähigen Persönlichkeit gehören, und zwar vor allen Dingen im Hinblick auf die Sachkompetenz (z. B. Erwerb von Fachkenntnissen, Informationsbeschaffung, Urteilsfähigkeit und Planungskompetenz) und hinsichtlich der personalen Kompetenz (z. B. Selbstwertgefühl, Selbstreflexion, Eigeninitiative, Motivation).

Daher ist das Konzept der Berufsorientierung am GSG bestrebt, folgende Grundsätze zu berücksichtigen:

1. Zunächst wird es darum gehen, bei den Schülerinnen und Schülern (notfalls über mehrere Jahre hinweg) ein Problembewusstsein zu schaffen für die Wichtigkeit ihrer Studien- bzw. Berufswahlentscheidung und für die Tatsache, dass diese nicht kurz vor Erhalt des Abiturzeugnisses gewissermaßen „über Nacht“ getroffen werden kann.
2. Dabei muss für sie deutlich erkennbar werden, dass sie in diesem Entscheidungsprozess nicht allein gelassen sind, sondern - neben ihren Eltern natürlich - auch von Seiten der Schule Unterstützung erfahren.
3. Und diese Unterstützung muss ihnen selbstredend dann auch gewährt werden, d. h. die entsprechenden Informationsquellen müssen ihnen nahegebracht und die entsprechenden Kontakte hergestellt werden.

So ist also ein Konzept aus sehr verschiedenen einzelnen Bausteinen entwickelt worden, das sich, beginnend in den Jahrgangsstufen 9/10, vor allem über alle drei Jahrgänge der Sekundarstufe II erstreckt, Ausbildungsberufe und Studienberufe berücksichtigt und möglichst breit gestreute Informationsmöglichkeiten anbietet, indem es die unterschiedlichsten Informationsquellen nutzbar macht. Es ist ein modulares Konzept, das sich teils an ganze Jahrgangsstufen, teils an interessierte Schülergruppen und teils an einzelne Schülerinnen und Schüler richtet. Dementsprechend gibt es obligatorische und nichtobligatorische Veranstaltungen - solche, die an alle heran getragen werden, und solche, die die Eigeninitiative der Schülerinnen und Schüler erfordern. So können sie - zunächst mit eher allgemeinen Informationen bedacht - angeleitet werden, sich immer konkreter und spezieller zu informieren.

Konstitutiv auch für diesen Bereich des Schulprogramms ist der Prozesscharakter, d. h. Module werden je nach Situation und Erfordernis hinzugefügt, modifiziert oder auch weggelassen. Insofern kann an dieser Stelle nur der gegenwärtige Stand kurz dargestellt werden, und dies auch nur im Hinblick auf die wichtigsten Bausteine.

A) Sekundarstufe I

1. Bewerbungstraining und Grundsätze der Berufsfindung
(alle)
2. Informationsveranstaltungen der Berufsschulen
(interessierte Gruppen)
3. Besuch des Berufsinformationszentrums (BIZ)
(alle)
4. Fachliche Beiträge einzelner Fächer
(alle)

B) Jahrgangsstufe 11

5. Betriebspraktikum (zweiwöchig, z. Zt. nach den Herbstferien)
(alle)

C) Jahrgangsstufe 12

5. UNI - Tag / FHS - Tag
(alle)
6. Information über Ausbildungs- und Studiengänge (durch das Arbeitsamt)
(alle)
7. Einzelsprechstunden der Abi-Berater des Arbeitsamtes in der Schule
(einzelne Interessierte)

Daneben ist die Schule selbstverständlich auch immer gern bereit, Informationsangebote, die von anderer Seite gemacht werden, z. B. durch den Rotary- bzw. Lionsclub oder das ortsansässige Gewerbe, zu nutzen und an ihre Schülerinnen und Schüler weiterzugeben.

Das gesamte Konzept wird durch ein Team von drei Lehrkräften betreut und gepflegt, das auch denjenigen Schülerinnen und Schülern, die konkreten Rat suchen, gern weiterhilft. In diesem Zusammenhang können auch Kontakte zu Ehemaligen oder zu ortsansässigen Betrieben vermittelt werden, die sich bereit erklärt haben, einzelnen Schülerinnen und Schülern, die ein konkretes Informationsinteresse haben, mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen als Gesprächspartner zur Verfügung zu stehen.

Projektunterricht und fächerübergreifendes Arbeiten

In der Schulprogrammarbeit haben sich besonders in den letzten Jahren in Schulen Aktivitäten mit reformpädagogischen Ansätzen entwickelt, um eine intensivere pädagogische Ausgestaltung des Unterrichts und Schullebens zu suchen und zu nutzen.

Handlungsbezogene und projektorientierte Verfahren gewinnen zunehmend an Bedeutung. Neben den traditionellen „Lehrgängen“ werden stärker solche Verfahren eingesetzt, die eine intensivere Mitgestaltung der Schüler und Schülerinnen bei Planung, Durchführung und Ergebnissicherung ermöglichen.

„Im Industriezeitalter, das wir nun hinter uns lassen, war Arbeit nach der Art des Taylorismus häufig in repetitive Einzelschritte zergliedert. Der einzelne Mensch musste an einem bestimmten Ort eine bestimmte Tätigkeit erfüllen. Dabei gab es nur für wenige Individuen die Möglichkeit zum eigenständigen Entscheiden, zum längerfristigen Planen oder zum kreativen Denken. Entsprechend hat sich die traditionelle Schule des Industriezeitalters meist auf die lehrerzentrierte Vermittlung verbal-linguistischer und mathematisch-logischer Intelligenz beschränkt, die für das Funktionieren der Gesellschaft notwendig war.“

(Anne Sliwka: Lernen und Arbeiten in der offenen Gesellschaft“, in: „Lernwelten“, Päd. Zeitschriften Verlag, Berlin, 1/1999)

Seit Mitte der 80er Jahre haben **in allen Wirtschaftsbereichen große Umstrukturierungen** stattgefunden. Dezentrale Produktgruppen und kleinere Geschäftseinheiten wurden gebildet. Hierarchieebenen sind dabei weggefallen und Verantwortung sowie Entscheidungsmacht auf kleine kooperative Einheiten delegiert worden. Diese neue Form der Arbeit, die vielen Menschen mehr zuzusagen scheint, ist durch wissenschaftlich-technische Entwicklungen möglich geworden.

„Im Zeitalter der vernetzten Computer können immer mehr Menschen schnell und unbürokratisch auf Informationen zugreifen. Früher war die Nutzung von Informationen zur kreativeren Gestaltung das Privileg einiger weniger Manager. Im Zeitalter der unbegrenzt zugänglichen Informationen kann eine Gesellschaft viel mehr Manager gebrauchen: Menschen, die Ideen haben, die sich Ziele setzen, die die Umsetzung dieser Ziele planen.“ (Sliwka, a.a.0.)

Immer mehr geraten in der heutigen **Informationsgesellschaft** Aspekte von **Projektarbeit** ins Blickfeld. In der Wirtschaft ist in den 80er und 90er Jahren geradezu ein Boom des **Projektmanagements** zu beobachten.

Den gesellschaftlichen Einflüssen kann sich die Schule nicht entziehen, sie muss junge Menschen darauf vorbereiten, wie außerhalb der Schule effektiv gelernt und gearbeitet werden soll. Und hier wird die Parole vom „**lebenslangen Lernen**“ ausgegeben.

Zahlreiche Lehrer und Lehrerinnen versuchen dementsprechend, ihren Schülerinnen und Schülern vertiefte Einsichten und Kenntnisse zu vermitteln. Einzelergebnisse oder **fachspezifische** Kenntnisse sollen in größere Zusammenhänge gestellt werden. Lehren und Lernen sollen so intensiver, ökonomischer und eher **ganzheitlich** werden.

Dieser ganzheitliche Ansatz erscheint auch aus einer anderen Perspektive geboten zu sein, denn die **Lebenswirklichkeit der Jugendlichen** ist

gekennzeichnet durch

- Reduktion der Eigentätigkeit
- Mediatisierung der Erfahrung
- Expertisierung des Alltags.

Eine Aufgabe der Schule ist es daher,

- Zusammenhänge zu verdeutlichen,
- die Vernetzung des Informationsflusses zu ermöglichen
- Urteilsfähigkeit zu entwickeln.

Deshalb ist die Zusammenführung der unterschiedlichen Perspektiven der Fächer auf ein Problem gelegentlich unverzichtbar.

Berufliche Wirklichkeit und das Studium erfordern zunehmend Koordinationsfähigkeit. Eine spezifische Berufsausbildung reicht heute in der Regel nicht mehr für das ganze Leben, daher muss auch die Schule vorbereiten auf die Fähigkeit

- zum selbstständigen Problemlösen,
- zur Selbstevaluation (habe ich mein Ziel erreicht? aus welchen Gründen nicht?)
- zum Methodentransfer,
- zur Teamarbeit (miteinander an einer Sache arbeiten),
- zum vernetzenden Denken („Blick über den Tellerrand“)

„Wir unterrichten keine Fächer, sondern Schüler und Schülerinnen“ lautet ein Motto, das ein pädagogisches Schulkonzept widerspiegelt. Gemeinsame Arbeit und Zusammenleben sowie eine verstärkte Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler bei der Ausgestaltung des Unterrichts- und Schullebens werden zu Zielperspektiven. Die Stärkung von Verantwortungsbewusstsein, von Mitarbeit und Engagement der Schülerinnen und Schüler wird dabei als produktive Größe für erfolgreiches Arbeiten und Lernen und als eine entscheidende Voraussetzung auch für die Entwicklung sozialen Verhaltens gesehen.

Darüber hinaus suchen Schulen die Zusammenarbeit mit außerschulischen Lern- und Erfahrungsangeboten. Das Alltagswissen der Schülerinnen und Schüler und ihre Erfahrungen werden genutzt. Dies geschieht zum Teil mit Personen aus dem außerschulischen Umfeld, über die Zusammenarbeit mit Einrichtungen aus dem kulturellen, dem sportlichen und auch dem sozialen Bereich. Die Erfahrungsmöglichkeiten, die die Schule eröffnet, weiten sich dabei aus auf ökonomische, naturwissenschaftliche, ökologische, soziale und musisch-kreative Wirklichkeitsbereiche.

Lernen in einem Projekt

Projekte sind ihrer Natur nach neuartige, kreative und komplexe Aufgaben. Menschen, die in Projekten arbeiten, sind immer Lernende. In **Teams** lernen alle voneinander und ohne die Offenheit und Bereitschaft zum Erlernen neuer Fähigkeiten und neuen Wissens entfaltet Projektarbeit nicht ihre volle Dynamik. Ergebnisse aus der Hirnforschung besagen, dass Lernen ein komplexer und nicht linearer Prozess ist, der am besten durch aktives **Problemlösen** simuliert wird.

In dem Versuch sich mit anderen Menschen über das Ziel und den Verlauf eines Projektes zu verständigen, muss gemeinsam geplant und kommuniziert werden. Da jeder sein eigenes Bild des Projektes im Kopf hat, muss man sich auf ein gemeinsames Verständnis einigen.

Dazu ist erforderlich

- die Entwicklung einer Idee, einer Fragestellung,
- die bewusste Auswahl von Informationen,
- die Bewertung von Informationen,
- die Nutzung von Informationen,
- das planvolle Handeln auf der Grundlage der vorhandenen Informationen.

In den Gesprächen der Kultusministerkonferenz um die Weiterentwicklung der **gymnasialen Oberstufe** ist der **fachübergreifende** Ansatz neben dem fachspezifischen Unterricht als ein wichtiger Bestandteil wissenschaftspropädeutischen Arbeitens herausgestellt worden.

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die wichtigsten fachlichen Inhalte und Methoden erwerben und zu einem zunehmend bewussten und selbstständigen Umgang mit ihnen befähigt werden,
- Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Lebensbereichen und Fächern erkennen, die entsprechenden fachspezifischen und interdisziplinären Lern- und Arbeitsprozesse und auch Lern- und Handlungsmöglichkeiten erfahren,

- mit Themen, Inhalten und Methoden vertraut gemacht werden, die sich unter fachlichen und fachübergreifenden Gesichtspunkten legitimieren lassen, und die ihnen helfen, sich in der gegenwärtigen und zukünftigen Wirklichkeit zu orientieren.

Am **Geschwister-Scholl-Gymnasium** haben sich insbesondere in der Erprobungsstufe unterrichtende Lehrerinnen und Lehrer bemüht, die neueren pädagogischen Konzepte aufzugreifen und eine Projektwoche mit dem Thema „**Wasser ist Leben**“ für alle Klassen der Jahrgangsstufe 6 einzurichten. So führten sie im **Juni 1995** einen **Studientag** durch zum Thema fächerübergreifender Unterricht und ließen sich anschließend von der Lehrer- und der Schulkonferenz das Projekt „Wasser ist Leben“ im März 1996 genehmigen.

Am 14. 5. 1996 war man nach gründlicher Evaluation der Meinung, den Erfolg wiederholen zu sollen. Mittlerweile betrachtet die Schulgemeinde die „Wasserwoche“ als etablierte Unterrichtsveranstaltung.

Nachfolgend eine Kurzbeschreibung:

Schülerinnen und Schüler machen sich an einem Exkursionstag mit Wasser in unterschiedlicher Form (u. a. als Quelle, Bach, Fluss, See) und mit seiner elementaren Bedeutung vertraut.

Im Fachunterricht der folgenden Tage (Deutsch, Biologie, Chemie, Erdkunde, Politik, Geschichte, Musik, Kunst, Religion) werden diese Erkenntnisse ausgewertet und vertieft (Wasserkreislauf, Leben in/am Wasser, Störungen des Gleichgewichts, richtiger Umgang mit Wasser usw).

Außerschulische Partner (Waldschule Vosswinkel, Landesinformationszentrum Möhne (LIZ), Gelsenwasser AG und andere) leisten bei der Öffnung von Schule ihre Beiträge zum Thema. Beim Brunnenfest findet eine Präsentation der Unterrichtsergebnisse statt.

Öffnung von Schule in die Natur, in die Gesellschaft, zu Partnern in der Öffentlichkeit hin ist Ziel des projektartigen Unterrichts.

Ganzheitliches Lernen mit dem Ziel, Verantwortung für Lebensräume zu wecken, wird angestrebt.

Das Unterrichtsvorhaben ist für die Jahrgangsstufe **projektartig** angelegt, es berücksichtigt die verschiedenen Fächer, die jeweils spezifische Aussagen zum Thema machen können, ermöglicht daher **fächerverbindendes** und gelegentlich auch **fächerübergreifendes Lernen**. Den Schülern wird als Dokumentation ihrer **handlungsorientierten** Unterrichtsbemühungen die Anfertigung eines sogenannten "Wassertagebuches" abverlangt, dies sichert die Lernergebnisse und kann als **Produkt** angesehen werden. Beim "Brunnenfest", das die Projektwoche abschließt, werden Arbeitsergebnisse der Schulöffentlichkeit in einem besonderen Rahmen "präsentiert".

Das Geschwister-Scholl-Gymnasium Unna bemüht sich, die mit der Projektwoche "Wasser ist Leben" eingeleitete erfolgreiche pädagogische Arbeit fortzusetzen und auszuweiten.

Mit der im Jahr 2000 erstmals durchgeführten "Europa-Woche" wurde dies deutlich. Die Initiative zu diesem Projekt ging von der **Schülervertretung** (SV) aus; sie verstand diesen Antrag ausdrücklich als den von ihr eingebrachten Anteil zur Fortentwicklung der Aspekte Projektarbeit und fächerübergreifender Unterricht.

Die Berechtigung des Themas ‚Europa‘ braucht hier kaum noch näher begründet zu werden; es ergibt sich aus dem immer dichteren Zusammenwachsen der Mitglieder der Europäischen Union, was für unsere Schüler in Zukunft eine völlig neue Lebens- und Arbeitswelt eröffnen wird, auf deren große Chancen, aber auch mögliche Risiken sie auch in der Schule vorbereitet werden sollten. Zudem ist die Förderung des europäischen Gedankens auch Teil des in vielen Richtlinien festgelegten Erziehungsauftrages der Schule; z. Zt. hat die Bezirksregierung Arnsberg mit der Entwicklung eines Arbeitsprogramms „**Lernen für Europa - Internationalisierung der Bildung und Erziehung**“ begonnen, dessen Ziel es ist *„Schülerinnen und Schüler auf die aktive Teilhabe an der Gestaltung einer zunehmend gemeinsamen europäischen Lebenswirklichkeit qualifizierend vorzubereiten“* (Amtliches Schulblatt Nr. 5/2000, S. 32).

Die Europa-Woche wurde durchgeführt als **kursübergreifendes Projekt** für die gesamte Jahrgangsstufe 11. Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten in 10 verschiedenen Projektgruppen (*England und Europa, Europäische Großkonzerne; Europa als Militärmacht; Tatort Landwirtschaft, Europäische Theaterelemente; Europäische Tänze; Theater in Europa; Industriestandort Deutschland; Europäische Bildungssysteme; Studien- und Berufsmöglichkeiten in Europa*), die sie selbst hatten auswählen können. Obligatorisch für alle war eine Einführungsveranstaltung in die Geschichte und die politische Organisation der EU sowie eine Podiumsdiskussion mit Europapolitikern am letzten Tag, an dem auch die Ergebnisse der zehn Projektgruppen in ganz unterschiedlicher Form präsentiert wurden.

Die Auswertung der Ergebnisse ergab ein sehr vielschichtiges Bild: die Bedeutung des Themas wurde von allen Beteiligten anerkannt und es gab sowohl von Schüler- wie Lehrerseite positive Bewertungen zu bestimmten Arbeitsphasen bzw. -ergebnissen aus verschiedenen Projektgruppen. Andererseits wurde das Fehlen einer 'positiven Neugierde', die zu mehr Initiativverhalten und eigenständiger Arbeit innerhalb des Projekts hätte führen müssen, festgestellt.

Daraus ergeben sich zwei Schlussfolgerungen:

1. Projektarbeit bzw. projektartiges Arbeiten muss häufiger probiert und eingeübt werden, um damit von den Schülerinnen und Schülern als alternative **Arbeitsform** begriffen zu werden.
2. Thematische Orientierung und organisatorische Durchführung sollen noch einmal durchdacht und ggf. verbessert werden.

Alles in allem lässt sich sagen, dass wegen seiner grundlegenden Bedeutung das Europaprojekt integraler Bestandteil des Schulprogramms werden sollte.

SinN - SchülerInnen ins Netz

Wofür steht der Begriff **SinN**? Wenn man zunächst nur den Begriff selbst betrachtet, dann steht er kurz und knapp für eine sinnvolle Integration des Mediums Internet in das Lernumfeld von Schülerinnen und Schülern. Was sich genau dahinter verbirgt und wozu Schüler und Schülerinnen Dienste des Internet konkret einsetzen können, wird im Folgenden beschrieben.

Das Internet besitzt für viele zur Zeit eine besondere Attraktivität; es ist interaktiv, multimedial, hypertext-orientiert und rund um die Uhr verfügbar. Das kann man sich doch zu Nutze machen, indem man dieses Medium nach Möglichkeit produktiv in Lernprozesse einbindet. Ein sinnvoller Einsatz des Internet im Rahmen schüler- und handlungsorientierten Lernens liegt z. B. in einer gezielten Recherche zu einem festgelegten Thema. Verschiedene Fragestellungen zu einem bestimmten Bereich machen es oft erforderlich, dass unterschiedliche Quellen zu ihrer Bearbeitung herangezogen werden. Hier bietet das Internet ein erhebliches Informationspotential.

















Zu jedem erdenklichen Thema befinden sich im Internet Informationen, z. B. wissenschaftliche Ausarbeitungen, Interpretationen, Ratschläge, Animationen, Aufgabenlösungen usw., die interaktiv genutzt werden können.

Die Nutzung bestimmter Dienste des Internets kann als Erweiterung der Arbeitsmöglichkeiten dienen. Hieraus ergibt sich u. a. auch Gelegenheit für kooperative Arbeitsformen. Diese können z. B. durch gemeinsames Bearbeiten eines Themas durch zwei oder drei Schülerinnen und Schüler an einem Rechner entstehen. Beispiele, bei denen diese Arbeitsform in bezug auf die Nutzung von Internet-Diensten besonders zur Geltung kommen, sind *newsgroups* oder *chatrooms*

SinN ist also quasi verlängerter Hebelarm für SaN (der Initiative **Schulens Netz**). Durch eine sinnvolle Integration des Internets kann schulisches Lernen qualitativ verbessert werden. Um das zu erreichen sollten möglichst alle Schülerinnen und Schüler, aber auch Lehrer und Lehrerinnen den Umgang mit dem Medium Internet erlernen.

Die folgende Kurssequenz bietet beispielhaft eine Heranführung an die Nutzung des *world wide web*, so wie sie am GSG bereits im Rahmen einer schulinternen Lehrer(innen)fortbildung durchgeführt wurde. Dabei ging es um folgende Themen, die so oder in ähnlicher Weise auch zukünftig an unsere Schüler und Schülerinnen herangetragen werden sollen.

Kursinhalte zu **SinN**

-  Internet – was ist das ?
-  *www* – im Dienste des Internet.
-  Hypertext/Hypermedia - nur was für Hyperaktive ?
-  Recherche im *www* - wie(so) ?
-  Arbeiten mit einem browser.
-  Adressen - Domänen dominieren das *www*.
-  Einführung in das Recherchieren.
-  Wo ist der Befehl ? - Wer hilft beim Suchen ?
-  Verwendung von Suchmaschinen und Thematischen Verzeichnissen.
-  Welche Suchhilfe ist treffend ? Was geht daneben ?
-  Strategien für eine gezielte Suche.
-  Einführung in das effiziente Suchen.
-  Die Qual der Wahl oder Es ist nicht alles Gold was glänzt.
-  Sicherung der Informationen.
-  Die Internetbackstube: Bittere Kekse im Angebot.
-  Netiquette - nett oder notwendig ?

Informatik und informationstechnische Grundbildung am GSG

Seit den Anfängen des Faches Informatik im Land NRW in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre engagierte sich das GSG in diesem Bereich. Zunächst nur in Kursen des Wahlbereichs der Stufen 9 und 10 angeboten, wurden, sobald die Genehmigung zur Durchführung von Kursen auch in der Oberstufe vorlag, dort zunächst Grundkurse eingerichtet, die bis zum Abitur führten. Später kamen dann Leistungskurse hinzu, die seitdem zu den ständigen Einrichtungen an dieser Schule zählen.

Die Einführung des neuen Fachs Informatik war zunächst nur mit erheblichem Pioniergeist und einem weit über die normalen Anforderungen hinausgehenden Engagement einzelner Lehrer möglich. Nicht zuletzt sei an dieser Stelle neben dem finanziellen Einsatze des Schulträgers auch auf die Spendenbereitschaft der Eltern und der heimischen Wirtschaft verwiesen, ohne die ein solcher Erfolg nicht denkbar gewesen wäre. Der Aufbau des Faches ist aber auch heute nicht abgeschlossen und wird es wohl in absehbarer Zukunft auch nicht sein. Zwar hat sich sehr schnell die Erkenntnis durchgesetzt, dass auch bei größter Anstrengung aller Beteiligten wegen der stets zu knappen finanziellen und personellen Ressourcen ein Schritthalten mit der technischen und wissenschaftlichen Entwicklung nicht möglich ist, aber die gesellschaftlichen Veränderungen, die Auswirkungen der neuen Techniken in der Wirtschaft und die Entwicklung in der Wissenschaft selbst machten und machen auch weiterhin eine ständige Anpassung und Überarbeitung der unterrichtlichen Konzepte nötig. Zudem wurde das Fach nach einem recht kurzen Schulversuch, an dem auch Lehrer unsere Schule beteiligt waren, als Unterrichtsfach in der Oberstufe eingeführt. Erst später wurde in Verbindung mit den technischen Fortschritten ebenfalls unter Beteiligung von Lehrern dieser Schule mit der Entwicklung der Didaktik dieses Faches begonnen. Es ist offensichtlich, dass dieser Prozess bei der gegenwärtigen Situation noch nicht als abgeschlossen angesehen werden kann.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat sich unsere Schule mit einem System von Kursangeboten, Unterrichtseinheiten und zusätzlichen freiwilligen Veranstaltungen auf diese Ausbildungsanforderungen eingestellt. Angebote bestehen hier ständig im AG-Bereich mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Für alle Schüler verpflichtend wird in der Stufe 8 in jeder Klasse ein über einige Wochen laufendes Projekt durchgeführt, um die Schüler systematisch an die Arbeit mit dem Computer heranzuführen. Für interessierte Schüler besteht dann im Wahlbereich der Stufen 9 und 10 die Möglichkeit der Wahl des Faches Informatik. Ein weiterer Einstieg in das Fach kann in der Jahrgangsstufe 11 in den Grundkurs erfolgen, der dann vom Jahrgang 12 an wahlweise als Grund- oder Leistungskurs fortgeführt werden kann. Nicht zuletzt muss hier auch noch auf schulinterne Lehrerfortbildungen verwiesen werden (hierzu aber an anderer Stelle mehr).

Die Idee, auf der dieses Konzept beruht, scheint weiterhin tragfähig: Einerseits geht es darum, alle Schüler mit Grundkenntnissen im IT-Bereich auszustatten, um ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, sinnvoll mit diesen Werkzeugen umzugehen. Andererseits sollen Schüler bei entsprechender Interessenlage die Möglichkeit haben, weitergehende Fähigkeiten und Kenntnisse zu erwerben, die sie u. a. auch an die Fachwissenschaft heranführen. Die rasante gesellschaftliche Entwicklung verlangt aber eine Weiterentwicklung der entsprechenden Konzepte. Die gegenwärtigen Diskussionen um die IT-Techniken, die gesellschaftliche Forderung nach einschlägigen Fachkräften machen deutlich, dass eine Veränderung schon in der Schule erfolgen muss.

Das GSG muss und will sich auch weiterhin dieser Anforderung stellen. Die Ausbildung im informationstechnischen Bereich soll an dieser Schule als Schwerpunkt noch weiter ausgebaut werden. Unter diesem Aspekt ist die Grundbildung, an der alle Schülerinnen und Schüler teilhaben, zu verbessern und auszudehnen. Sie sollte deutlich früher einsetzen, möglicherweise schon in der Stufe 5 beginnen, um die spielerische Offenheit dieser Schülerinnen und Schüler zu nutzen für eine kritische Aufgeschlossenheit diesen neuen Medien gegenüber. Zusätzlich muss allerdings für alle Jahrgangsstufen und in den meisten Fächern überlegt werden, wie sich diese neuen technischen Medien unterrichtlich nutzbar machen lassen. Der Einsatz von

Lehr- und Lernprogrammen ist in der allgemeinen Unterrichtsarbeit noch nicht getestet, vielfach noch nicht einmal angedacht. Hierfür aber sind zunächst auch erst noch entsprechende Voraussetzungen zu schaffen: Bei gegebener Bereitschaft genügend vieler Fachlehrer sind hier in erster Linie Verwaltung und Schulbehörde, Schulträger und Verlage gefordert. Zu begrüßen ist in diesem Zusammenhang allerdings, dass sich in den Schulbehörden langsam die Erkenntnis durchzusetzen beginnt, dass die Aneignung entsprechender Fähigkeiten und vor allem die Bereitstellung und Pflege der technischen Voraussetzungen in erheblichem Maße Lehrerbearbeitungskraft kostet und nicht als Hobby einzelner betrachtet werden darf.

Auf der anderen Seite ist es notwendig und wird von Lehrern des Fachs schon seit langem gefordert, dass der offensichtliche Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Bedarf nach besserer und breiterer Ausbildung im IT-Bereich und den Bedingungen zur Kurswahl in der Oberstufe aufgelöst wird. Die Hürden, die vor dem Zugang zu dem Fach Informatik stehen, sollten zumindest teilweise abgebaut werden. Damit kann dann auch dem in der Oberstufe immer mehr an Bedeutung gewinnenden Wunsch nach einer berufsorientierenden Komponente Rechnung getragen werden. In Zusammenarbeit mit der heimischen Wirtschaft sind wegen des wechselseitigen Interesses besonders für Schüler der Informatikkurse längerfristige, unterrichtsbegleitende und schulisch begleitete Praktika in entsprechenden Fachbetrieben denkbar. Sie sollten den teilnehmenden Schülern und Schülerinnen nicht nur Einblicke in das Wirtschaftsleben gewähren, sondern eine wirklich zusätzliche, testierte Qualifikation geben.

Psychologie als Unterrichtsfach

Das Unterrichtsfach Psychologie, das an unserer Schule in der Sekundarstufe II eingeführt ist, ist dem gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeld zugeordnet und kann als Leistungskurs zweites und als Grundkurs drittes oder viertes Abiturfach sein. Im folgenden wird skizziert, welche Themen bzw. Inhalte im Psychologieunterricht am GSG vor dem Hintergrund der aktuellen Richtlinien behandelt und welche Schlüsselqualifikationen vermittelt werden sollen.

Jahrgangsstufe 11:

Grundlegende psychische Phänomene: Verhalten, Emotion, Wahrnehmung und Lernen.

Hier geht es darum, den Begriff Psychologie näher zu klären und ihn von sachverwandten Begriffen abzugrenzen sowie die zentralen Aufgaben- und Berufsfelder von Psychologen kennen zu lernen. Dass es *die* Psychologie nicht gibt, sondern dass es vielmehr eine Reihe von theoretischen Grundrichtungen zu unterscheiden gilt, die auch durch unterschiedliche Methoden (z. B. Fragebögen, Interviews, Experimente) versuchen, Erkenntnisse über das Erleben und Verhalten des Menschen zu gewinnen, wird anhand der Inhalte Lernen, Verhaltenstherapie, Darstellung unbewusster Prozesse, Wahrnehmung von Gegenständen und Personen und Analyse von Informationsverarbeitungsprozessen deutlich. Methodisch werden die Schülerinnen und Schüler hierzu nicht nur theoretische Texte (auch Originalliteratur) bearbeiten, sondern die verschiedenen fachspezifischen Methoden selbst erproben und durchführen. Zudem wird ein Einblick in die Werbepsychologie gegeben.

Jahrgangsstufe 12:

1. Soziale Phänomene, 2. Entwicklung der Persönlichkeit

Im ersten Halbjahr geht es darum, anhand ausgewählter Aspekte zu untersuchen, wie das Erleben und Verhalten des Menschen durch die reale, vorgestellte oder implizite Anwesenheit anderer beeinflusst und gesteuert wird. Entwickelt wird dies an Themen, wie z. B. das Spannungsverhältnis zwischen Autonomie und Konformität bzw. Gehorsam, Erwerb, Funktion und Veränderung von Einstellungen, Gruppendynamik und die entsprechenden Psychotherapien. Im zweiten Halbjahr geht es um die Bearbeitung von unterschiedlichen theoretischen Grundrichtungen innerhalb der Persönlichkeitstheorie sowie den entsprechenden Therapien bei einer problematischen Persönlichkeitsentwicklung. In diesem Rahmen lernen die Schülerinnen und Schüler auch unterschiedliche Tests zur Messung der Persönlichkeit kennen und bewerten.

Jahrgangsstufe 13.1:

Organisations- und Betriebspsychologie

An ausgewählten Aspekten lernen die Schülerinnen und Schüler Gruppenstrukturen, Kommunikationsstile, Konfliktmanagement, Begegnung von Mobbing, Einstellungstests und -gespräche sowie Assessment-Center-Verfahren nicht nur theoretisch, sondern auch in zahlreichen praktischen Übungen kennen.

In der Jahrgangsstufe **13.2** werden exemplarisch an einem von den Schülerinnen und Schülern zu wählendem Oberthema die Hauptströmungen der Psychologie wiederholt. In der Regel werden Themen wie Magersucht, Schizophrenie oder ethische Probleme der Psychologie gewählt.

Hieraus ergeben sich **Schlüsselqualifikationen**, die im Psychologieunterricht zu vermitteln versucht werden.

Pluralitätskompetenz wird gefördert, indem den Schülerinnen und Schülern unterschiedliche Sichtweisen und Schulen vorgestellt werden, die einen Gegenstandsbereich unterschiedlich beleuchten. Dies soll die Abkehr von naiven Denk- und Handlungsmodellen bewirken.

Soziale Kompetenz und *kommunikative Kompetenz* sowie *Konfliktfähigkeit* sollen gefördert werden, indem sich die Schülerinnen und Schüler zum einen analytisch mit entsprechenden Inhalten auseinandersetzen und zum anderen durch Übungen und Rollenspiele erworbenes Wissen in Handlungen umzusetzen lernen.

Methodenkompetenz und *Anleitung zum selbstständigen Arbeiten* werden insbesondere durch die fachspezifischen Methoden wie die Planung, Durchführung und Auswertung von Umfragen oder Experimenten gefördert.

Fächerschwerpunkt Russisch

Russisch ist eine moderne gesprochene Fremdsprache. Sie ist für den Großteil der Bewohner der Russischen Föderation Erst- und Muttersprache und innerhalb der Föderation offizielle erste Verkehrssprache. Darüber hinaus ist es Zweitsprache, zum Teil sogar Muttersprache der Mehrheit der Bewohner der GUS-Staaten. Innerhalb dieser Ländergruppe ist es somit Verkehrs- und großteils auch Unterrichtssprache an Schulen und Universitäten. Dies bedingt zudem, dass wissenschaftliche Veröffentlichungen in Russland und auch in den GUS-Staaten auf Russisch erscheinen, ebenso wie andere häufig unübersetzte Fachbücher im wissenschaftlich-technischen Bereich. Betrachtet man von daher das Erlernen der russischen Sprache unter dem Aspekt Sachkompetenz für Studium und Beruf, so ergibt sich ein weites Feld innerhalb dessen Kenntnisse des Russischen gefragt und anwendbar sind; dies reicht von der Fremdsprachenkorrespondentin, dem Fachübersetzer, der Korrespondentin, dem Ingenieur, der Naturwissenschaftlerin bis hin zum Universitätsdozenten, der z. B. einen Lehrauftrag an einer Universität in Russland oder den GUS-Staaten annehmen will. Die Schule, d. h. der Russischunterricht, gibt den Schülern und Schülerinnen hierzu in drei bis fünf Jahren ein solides Fundamentum an die Hand, auf welches sie in der zweiten Phase ihrer Ausbildung aufbauen können.

Im übrigen greift ein Ansatz, der das Erlernen des Russischen allein unter utilitaristischen Aspekten betrachtet, zu kurz. Dies ist wohl auch auf Seiten der Lernenden nicht das einzige maßgebliche Kriterium für die Entscheidung, Russisch zu lernen; auch wenn Nützlichkeitsabwägungen zunehmend eine Rolle zu spielen scheinen. Aber unter diesem Aspekt betrachtet bietet das Erlernen des Russischen den Schülern und Schülerinnen zusätzliche Perspektiven bezüglich ihrer beruflichen Möglichkeiten, d. h. es erweitert die Basis aufgrund derer sie sich entscheiden können und eröffnet die Möglichkeit der Spezialisierung und Diversifizierung außerhalb de

Mainstream. In diesem Sinne kann Sprachkönnen - im Studium erweitert und vervollkommnet - instrumental genutzt werden zu Mehrung beruflicher Chancen. Darüber hinaus entwickeln die Schülerinnen und Schüler im Rahmen des interkulturellen Lernens im Russischunterricht, einem der Schwerpunktziele jeden Fremdsprachenlernens, Verständnis und Toleranz gegenüber einem immer noch vielen Menschen unbekanntem östlichen Nachbarn und können so als spätere politische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Fachleute ihre Entscheidungen aus einer u. a. in ihrem Sprachkönnen (Sprache transportiert auch Weltansichten), begründeten Kompetenz treffen.

Zum Abschluss sei denn noch angefügt, dass Russisch in der Schullandschaft zwar zu den sog. "kleinen" Sprachen gehört, dass es aber innerhalb Osteuropas eine der großen Kultursprachen ist, die mehr zu bieten hat als nur beruflichen Nutzen. Die Auseinandersetzung mit der russischen Kulturtradition eröffnet neue Horizonte, vermittelt interkulturelle Kompetenz, Toleranz und Weltgewandtheit.

Literaturkurse und Schultheater

Die Schultheatertradition am GSG, die an anderer Stelle ausführlich dargestellt wurde (siehe die Jahresberichte), soll hier in einigen besonderen Merkmalen beschrieben werden.

1. Das „Festival“ am Schuljahresende

Seit vielen Jahren gibt es am Schuljahresende so etwas wie ein Festival, bei dem mehrere Literaturkurse (in diesem Jahr vier Kurse) ihre Produktionen vorstellen. An jeweils zwei Abenden pro Woche versammelt sich ein großer Teil der gesamten Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft, um die Schüler in einem ungewöhnlichen Auftreten zu erleben und sie zu motivieren. Auch viele Ehemalige besuchen diese Veranstaltungen, die ein großes Echo finden (in der örtlichen Presse, in der Schülerzeitung und in der Abizeitung). Es gibt Schulen, die ein größeres Projekt mit allen verfügbaren Kräften wie Theatergruppen, Orchester und Chor realisieren. Bei uns liegt der Akzent auf mehreren Produktionen verschiedener Gruppen. Die Schüler sind an der Wahl des Projektthemas beteiligt. Wenn der Kurslehrer ein Stück vorschlägt, haben sie das Recht auf einen Gegenvorschlag. Durch die eigenen Produktionen besitzen die Schüler als Zuschauer die Kompetenz, die Ergebnisse der anderen Gruppen zu beurteilen. Außer der Theaterwerkstatt gibt es eine Video-Werkstatt, deren Ergebnisse ähnlich wie die der Theatergruppe präsentiert werden. Einige Produktionen wurden auch bei Gastspielen auf anderen Bühnen gezeigt (z. B. in Döbeln, Bönen und Schwerte).

2. Der „Spielplan“

Die Tradition der öffentlichen Aufführungen und die Mitbestimmung der Schüler haben zu einem abwechslungsreichen „Spielplan“ geführt: kaum ein Stück, das als Repertoirestück der Kurslehrer wiederholt wurde. Dieser Spielplan hat sich unter der Bedingung kontinuierlicher Theaterarbeit der Kurslehrer entwickelt. Zum Beispiel sind Shakespeare-Inszenierungen wie

„Ein Sommernachtstraum“, „Viel Lärm um Nichts“ und „Romeo und Julia“ das Resultat dieser Entwicklung. Die Unterschiedlichkeit der Vorhaben zeigt sich in diesem Jahr an der Wahl von Stücken des 16. und des 20. Jahrhunderts: gewählt wurden Stücke von Lope de Vega und Dario Fo.

Zu den „Stücken“ kommen Revuen und Kabarett mit z. T. eigenen Texten. Auch in der Videowerkstatt entwickelte sich die Kursarbeit zur Produktion „abendfüllender“ Spielfilme.

3. *Theaterraum und Fundus*

Zu den Arbeitsbedingungen der Literaturkurse gehören ein Kostüm- und Requisitenfundus und ein Proben- und Theaterraum, den sich die Literaturkurse zur Zeit allerdings mit den Musikern teilen müssen. Der Kostümfundus wird in jedem Jahr erweitert. Überschüsse aus den Einnahmen der Aufführungen werden in Neuanschaffungen und in die Wartung des Fundus investiert. Die Wartung des Fundus liegt in der Verantwortung der Kurse und Gruppen, die den Fundus nutzen. Sie werden dabei von den Fachlehrern angeleitet.

Der vorige Theaterraum, das „Theater am Rande“, wurde von den Kurslehrern selber eingerichtet als Probebühne für eine eigene schulinterne Fortbildung, für Proben mit Schülern und für Theaterveranstaltungen. Dieser Raum wurde auch für Theaterprojekte anderer Fächer wie Deutsch, Religion und Musik benötigt und konnte in die Planung des Unterrichts einbezogen werden.

4. *Kooperation mit außerschulischen Institutionen*

Ein weiteres besonderes Merkmal unseres Schultheaters ist außer der Kooperation der Lehrer untereinander (an dieser Stelle ist auch die Zusammenarbeit mit den Kollegen des Faches Musik zu erwähnen beim Musical „Hair“, bei der Inszenierung von „Romeo und Julia“ und bei der Millenniums-Revue) die Kooperation mit Fachleuten und den Stadttheatern in Hagen und Dortmund. Es wurden spezielle Workshops im Bereich Maskenbildnerie und Tanz angeboten, die der Förderverein unterstützte. Die Schneiderei der Werkstatt Unna lieferte kostengünstige Auftragskostüme. Mehrfach wurden von den Theatern Hagen und Dortmund Kostüme und Requisiten geliehen.

5. Schultheater in der Unter- und Mittelstufe

Die Teilnahme an einem Literaturkurs ist zwar nicht an eine festgelegte Qualifikation gebunden, hat aber Voraussetzungen, die zum Teil mit der „Tradition“ der anderen Jahrgangsstufen zusammenhängen. Die Lehrer der Fachgruppe Literatur gestalten seit vielen Jahren den Vorlesewettbewerb der 6. Klassen und sie beteiligen sich im Rahmen ihrer Fächer mit szenischen Beiträgen am Unterstufenkonzert und am „Brunnenfest“ der Wasserwoche. Der Besuch von Aufführungen des Kinder- und Jugendtheaters in Dortmund, Essen und Bochum wird von den Lehrern der Fachgruppe Literatur angeregt und organisiert. Im vorigen Jahr fuhren z. B. zwei fünfte Klassen zum Musical „Joseph“. Auf diese Weise soll langfristig eine Vorbereitung auf die Theaterkurse der Oberstufe gefördert werden. Dazu kommen die Fähigkeiten, die sich die Schüler im Laufe ihrer Schulzeit außerhalb der Schule selber aneignen und die in den Literaturkursen der Jgst. 12 zur Geltung kommen können.

6. Widersprüchliches Schülerinteresse

Die Teilnehmer der Literaturkurse (die Teilnehmerzahl ist auf 20 beschränkt) erfahren im Laufe eines Jahres alle Phasen des Unterrichts im Projekt: Mitbestimmung, Planung, Zusammenarbeit in einer Gruppe, Arbeitsteilung, Präsentation der Ergebnisse und Auftreten vor Publikum. Die Theater- und Videowerkstatt ermöglicht ganzheitliches Lernen. Die Schüler müssen physische, stimmliche und spielerische Fähigkeiten entwickeln, um Szenen und Dialoge verständlich und wirkungsvoll zu gestalten. Auf diese Weise lernen sie (wie auch das Publikum) oft eine unbekante Seite ihrer Persönlichkeit kennen.

Durch das ‚Projektjahr‘ unterscheidet sich das Fach Literatur von allen anderen Fächern. Das ganzheitliche Lernen, das die Schüler vielseitig fordert, bewegt viele Schüler dazu Literatur zu wählen. Es muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass sich die Interessenlage der Schüler in der Jahrgangsstufe 12 durch Klausurendruck, Volljährigkeit, Mobilität und Freizeitverhalten stark verändert. Das widersprüchliche Schülerinteresse führt nur im Fach Literatur zu einer Belastung der unterrichtlichen Probenarbeit, da das Ergebnis in einer öffentlichen Aufführung präsentiert werden soll.

„Musikleben“ - Musikunterricht und öffentliche Aufführungen

„Zum Musikmachen gehört die Aufführung.“ Die Praxisorientierung stellt einen wichtigen Aspekt unseres Musikunterrichts dar. In der Unterstufe (5./6. Klasse) wird das Unterstufenkonzert vorbereitet, das in diesem Jahr zum neunten Male stattfand. Die Beiträge werden zum Teil in fachübergreifendem Unterricht erarbeitet (Musik/Sport; Musik/Kunst; Musik/Religion; Musik/Deutsch etc.). Durch die wiederholte Beteiligung (jede Unterstufenklasse nimmt zweimal teil) wird ein Beitrag zum Projektlernen geleistet.

Für die Schüler und Schülerinnen der Oberstufe (JgSt. 12) wird je nach den vorhandenen Kapazitäten ein vokalpraktischer Kurs angeboten. Neben der Orientierung an einem bestimmten inhaltlichen und/oder musikalischen Aspekt hat auch ein solcher Kurs eine öffentliche Aufführung zum Ziel. In den vergangenen Jahren entstanden die Revuen „...was die Stunde gerade schlägt“ und „...da, wo jetzt Mc Donald's ist - 1998/1648/1618“. Das Besondere der Vokalkurse besteht darin, dass die Teilnehmer die Möglichkeit haben, ein Jahr lang an ihrer stimmlichen Entwicklung und an der musikalischen und szenischen Ensembleleistung zu arbeiten. Die Nachwirkung dieser Kurse zeigt sich darin, dass einige Schüler noch als Ehemalige Gelegenheiten zu weiteren Aufführungen bis hin zu abendfüllenden Programmen wahrnehmen.

Die Mitglieder der Big Band, des Chores und des Orchesters kommen aus allen Stufen. Die Gruppen beteiligen sich an Schulveranstaltungen wie z. B. der Entlassfeier für die Abiturienten, dem Geschwister-Scholl-Tag oder eben auch dem Unterstufenkonzert. Der Geschwister-Scholl-Tag bot dem Chor mehrfach Raum für eigene Programme. Für das Orchester ist Nachwuchsförderung von großer Bedeutung. Im schulischen Rahmen wird Violinunterricht zur Zeit von Frau Tamara Haas erteilt.

Aufführungen erfordern intensive Probenarbeit bis hin zu Wochenendproben und Arbeitstagungen in geeigneten Einrichtungen. Schon allein aus diesem Grunde werden häufig Mehrfachaufführungen geplant (z. B. wird bei der Begrüßung der neuen 5. Klassen auf Beiträge zum Unterstufenkonzert zurückgegriffen). Big Band, Chor, Orchester und Kammermusikgruppen werden darüber hinaus auch zu Auftritten außerhalb der Schule eingeladen.

Viele Schülerinnen und Schüler erhalten privat Instrumentalunterricht. Um eine Verbindung zwischen schulischem und privatem Musikunterricht zu schaffen, wurde diesen Schülerinnen und Schülern in Kammerkonzerten Gelegenheit gegeben, Eltern und Mitschülern eine Probe ihres Könnens zu liefern.

Die Musiklehrer kooperieren mit anderen Fachlehrern und unterstützen Kontakte zu Musikgruppen in anderen Städten. In der Vergangenheit wurde das Vorhaben eines Literaturkurses, das Musical „Hair“ aufzuführen, von einer Musiklehrerin begleitet. Im März dieses Jahres stellte das Carl-Orff-Ensemble Hannover Möglichkeiten des Musizierens mit Orff-Instrumenten vor. Die Unterbringung der Gäste in Privatquartieren führte zu einer persönlichen Begegnung mit den Musikern im Alter von 11 bis 21 Jahren.

Gedanken zur Arbeit in der Erprobungsstufe

Alle, die in den vergangenen Jahren häufig in den Eingangsklassen unterrichtet haben, können darüber berichten, dass sich die Arbeit mit den neuen Schülerinnen und Schülern anders - und in den meisten Fällen - schwieriger gestaltet. Dabei sind vorwiegend die folgenden Veränderungen bei den Schülerinnen und Schülern festzustellen:

- a) Sie sind immer seltener bereit und in der Lage, sich die Kenntnisse und Fertigkeiten zu erarbeiten, die die Schule ihnen vermitteln soll und die für eine erfolgreiche Mitarbeit unabdingbar sind.
- b) Sie sind immer häufiger bereit, sich in aggressiver Weise gegen ihre Mitschülerinnen und Mitschüler durchzusetzen ohne auch nur die elementarsten Regeln des Zusammenlebens zu beachten.
- c) Sie lassen häufig den Willen und die Fähigkeit vermissen, sich mit Arbeitsanforderungen auseinander zu setzen, die nicht spontan erfüllt werden können und gegebenenfalls konstanter und konzentrierter Bearbeitung bedürfen.

Hier heißt es nun für die, die sich mit diesen Veränderungen konfrontiert sehen, angemessen zu reagieren. Dabei können wir erfreulicher Weise auf bereits vorhandene Strukturen und Maßnahmen zurückgreifen und sie in den Umständen entsprechender Weise intensivieren. Hier steht besonders der Gedanke der Teamarbeit in den Klassen 5 und 6, und/aber darüber hinausgehend auch in den weiteren Jahrgangsstufen. Allerdings soll sich die *Teamarbeit* nicht in rein pragmatischen Absprachen zum Funktionieren des Unterrichts erschöpfen, sondern sie muss möglicherweise

- a) nach gründlicher und einvernehmlicher Absprache im Team – stärker als bisher bei den Schülerinnen und Schülern Verhaltensänderungen bewirken und

- b) in enger Zusammenarbeit "Erziehungsziele, Normen, Arbeitsweisen und Organisation von Unterricht" (vgl. H. Hensel, Die Neuen Kinder ..., S. 42) absprechen und ihre Einhaltung gewährleisten.

Hier bedarf es an unserer Schule allerdings noch eingehender Diskussion, um so weit wie möglich ein Einvernehmen über die Gestaltung der Arbeit herbei zu führen. Es wird in Zukunft entscheidend darauf ankommen, dass wir alle uns diesem Gedanken verpflichtet fühlen und - ihn entsprechend abgestimmt - im Unterricht verfolgen. Es muss dabei klar sein, dass dieses Vorhaben für alle eine Verpflichtung darstellt und - wie könnte es anders sein - zunächst auch zu einem Mehr an Arbeitsaufwand führen wird. Dieser Mehraufwand sollte jedoch mittelfristig zu einer Entlastung aller führen, da sowohl die Absprachen hinsichtlich eines einheitlichen formalen Rahmens als auch die Vermittlung bestimmter Fertigkeiten in den Bereichen "soziales Lernen" und "Lernen lernen" den Schülerinnen und Schülern, den Eltern und - nicht zuletzt - auch uns die Arbeit wesentlich erleichtern können. Dazu müssen jedoch unsererseits zunächst die Voraussetzungen geschaffen werden, damit wir - über die Organisation des formalen Rahmens hinaus - in die Lage versetzt werden, in den Bereichen "soziales Lernen" und "Lernen lernen" kompetent die erforderlichen Prozesse einzuleiten, zu steuern und zu einem zufriedenstellenden Abschluss zu bringen. Hier werden wir Zeit und Engagement einbringen müssen, um im Rahmen von SCHILF-Veranstaltungen - mit Hilfe von internen oder externen Moderatoren - selbst den notwendigen Ausbildungsstand zu erreichen, um die dort gewonnenen Erkenntnisse und erworbenen praktischen Fertigkeiten in den Klassen in den jeweiligen Situationen angemessen und mit der erforderlichen Sicherheit umzusetzen. Diese Veranstaltungen sollen zunächst von den Klassenlehrerinnen und -lehrern der jeweiligen neuen fünften Klassen verbindlich wahrgenommen werden, damit diese in die Lage versetzt werden, einerseits die Prozesse in den Klassen in Gang zu bringen, andererseits aber auch für die Teamkolleginnen und -kollegen als Multiplikatoren und "Fachberater" dienen zu können.

Um die neuen Schülerinnen und Schüler (aber auch uns) auf den entsprechenden Weg zu bringen, sollen in der jeweils dritten Schulwoche des

neuen Schuljahres sogenannte "Kennlerntage" stattfinden. Jeweils zwei fünfte Klassen fahren montags bis mittwochs bzw. mittwochs bis freitags in eine geeignete Jugendherberge, ein Schullandheim o. ä. und werden dort - in Begleitung der Klassenlehrerinnen und -lehrern und Paten - von den entsprechenden schuleigenen Fachmoderatoren in die Themen "soziales Lernen/Streitschlichtung" und "Lernen lernen" eingeführt. Die dort gesammelten Erfahrungen sollen dann im Unterrichtsalltag umgesetzt werden und - im Rahmen der einen Politikstunde in der Hand des/der Klassenlehrers/-lehrerin - vertieft und erweitert werden. Ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch im Team soll gewährleisten, Erfolge oder Misserfolge der Maßnahmen zu erkennen und gegebenenfalls angemessen und möglichst umgehend zu reagieren. Hierbei sollen Handreichungen (noch zu erarbeiten) den Kolleginnen und Kollegen Anleitung und Hilfe sein sowohl bei der Gestaltung des Unterrichtes als auch bei der Reaktion auf unvorhersehbare Schwierigkeiten.

All dies kann - wie oben bereits gesagt - nur gelingen, wenn wir alle bereit sind, uns auf diese Anforderungen einzulassen, sie gemeinsam anzugehen und sie zum Wohle aller Beteiligten zu erfüllen. Dass dies nicht ohne Rückschläge und Misserfolge, Frust und Enttäuschung ablaufen wird, ist durchaus möglich. Diese Möglichkeit sollte uns jedoch nicht abhalten, den oben beschriebenen Weg auszuprobieren, seinen Erfolg oder Misserfolg zu erkennen und ihn zu einem guten Ende zu gehen.

Streitschlichten durch Schülerinnen und Schüler (Peer-Mediation)

Eine Möglichkeit, Konflikte an der Schule gewaltfrei zu lösen

Es kann nicht darum gehen, Konflikte in der Schule abzuschaffen, Konflikte gehören zum Leben wie die Luft zum Atmen. In unserem Programm geht es um den Umgang mit Konflikten, um die Entwicklung einer Streitkultur.

Sehr oft landet Streit der Schülerinnen und Schüler bei der Lehrkraft oder beim Schulleiter. Im Schulalltag muss dann schnell gehandelt werden. Irgendwo warten 30 Schüler auf Unterricht. So entsteht oft eine schnelle Regelung zwischen „Tür und Angel“ („Wer hat angefangen?“), die bei allen Beteiligten ein unbefriedigendes Gefühl zurücklässt. Aus diesem Unbefriedigensein ist das Streitschlichtungsprogramm entstanden, das Schülerinnen und Schülern mehr Verantwortung bei der Lösung ihrer Konflikte zuerkennt.

Es geht auf folgende Quellen zurück:

1. Ein Streitschlichter-Programm für Schülerinnen und Schüler, das auf Veröffentlichungen in den USA zurückgeht (Karin Jeffrys und Ute Noack, Soest 1993)
2. Programme aus Neuseeland
3. Gedanken aus der Konfliktlehre von Johan Galtung.

Streit- und Konfliktschlichtung im schulischen Bereich

Seit Anfang der 90er Jahre werden die Anstrengungen verstärkt, Programme konstruktiver Konfliktbearbeitung für den schulischen Bereich zu entwickeln und diese für den Schulalltag fruchtbar zu machen. Im Vordergrund stehen dabei Konflikte zwischen Schülern, die im schulischen Kon-

text aufbrechen. Das Streitschlichtungs-Modell, wie es u. a. beim Landesinstitut in Soest Eingang gefunden hat, ist für den Bereich der täglichen sozialen Konflikte im Nahbereich unter Kindern und Jugendlichen entwickelt worden und soll helfen, eine tragfähige Regelung von Konflikten zu ermöglichen.

Das Schlichtungsverfahren weist die gleichen Kennzeichen auf, wie andere Mediationsverfahren auch:

- Es basiert auf Freiwilligkeit.
- Sowohl die beiden Konfliktparteien als auch eine unparteiische, dritte Person sind anwesend.
- Die Lösung soll selbstverantwortlich ausgehandelt und schriftlich festgehalten werden.

Entscheidend ist jedoch, dass nicht Lehrer sondern Schüler die Konflikte schlichten, wobei der Konflikt zeitnah aufgegriffen wird und in der Regel unmittelbar nach der Pause geschlichtet werden soll. Bei dieser Art von Streitschlichtung geht es darum, den Konfliktparteien Versöhnung und einen neuen Anfang zu ermöglichen.

Das Schlichtungsgespräch ist stark ritualisiert und durchläuft vier Schritte:

1. *Einleitung:*

Begrüßung, Ziele verdeutlichen, Grundsätze benennen, Vertraulichkeit und Neutralität zusichern, Schlichtungsprozess erklären, Gesprächsregeln erläutern, Gesprächsbeginn vereinbaren.

2. *Klärungen:*

Berichten, Zusammenfassen, Nachfragen, Befindlichkeiten ausdrücken, Anteile am Konflikt artikulieren.

3. *Lösungen:*

Lösungsmöglichkeiten überlegen, aufschreiben, auswählen, Lösungen vereinbaren.

4. *Vereinbarungen:*

Vereinbarungen aufschreiben, unterschreiben, verabschieden.

Um die Vereinbarung festzuhalten, wurde ein spezielles Schlichtungsformular entwickelt.

Umsetzung dieses Streitschlichtungskonzepts am Geschwister-Scholl-Gymnasium

Nachdem im Schuljahr 1997/98 zwei Lehrkräfte eine von der Bezirksregierung Arnsberg initiierte Fortbildung mit dem Thema „Streitschlichtung durch Schüler und Schülerinnen“ besucht hatten, sollte dieses Modell im Schuljahr 1998/99 zum ersten Male eingeführt werden. Nach einer Vorstellung des Programms in allen neunten Klassen, meldeten sich 12 Schülerinnen und zwei Schüler zu der Ausbildung an. In ca. 10 Doppelstunden und einem zweitägigen Seminar wurden sie mit den Inhalten der Ausbildung vertraut gemacht.

Schwerpunkte waren:

- Kommunikationsmethodiken, wie aktives Zuhören, Ich-Botschaften / Du-Botschaften, verbale und nonverbale Kommunikation, versteckte Botschaften etc.

In Rollenspielen erlernten sie Schritt für Schritt, eine Schlichtung durchzuführen.

Nach der Einrichtung eines Schlichtungsraumes im Verwaltungstrakt (ehemaliger Medienraum) begannen die Streitschlichter nach Pfingsten 1999 mit den Schlichtungen. Das Angebot richtet sich schwerpunktmäßig an die Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 5 und 6. Diesen wurde in dreistündigen Veranstaltungen das Schlichtungskonzept vorgestellt.

Parallel dazu wurden die Eltern auf Elternabenden über das Konzept informiert. Auf einer Lehrerkonferenz wurde das Programm vorgestellt und genehmigt.

Durchführung des Programms

Die Streitschlichtungsangebote wurden von den Schülerinnen und Schülern der 5 und 6. Jahrgänge recht zögernd angenommen, eine stärkere Einbindung der Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer erwies sich als sinnvoll.

Die Streitschlichter des 10. Jahrgangs sind nach wie vor zuverlässig und interessiert.

Die Ausbildung eines neuen „Streitschlichterjahrganges“ hat begonnen. Insgesamt ist das Programm erfolgreich eingeführt worden und wert, in das Schulprogramm aufgenommen zu werden.

Soziales Lernen

Es soll im Folgenden nicht auf Inhalte und Notwendigkeiten sozialen Lernens eingegangen werden, sondern lediglich die Einführung am GSG in Verbindung mit dem Streitschlichtungsprogramm beschrieben werden.

Bei den Versuchen, eine Streitkultur unter den Schülern zu entwickeln, wurde schnell klar, dass ein Vertrautmachen mit dem Streitschlichtungsprogramm an einem halben Schultag nicht ausreichen wird, da es um die Änderung verschiedener Einstellungen und Verhaltensweisen geht.

So wurden im Schuljahr 1999/2000 erstmals in der Jugendherberge Capenberg zweitägige Lernseminare für alle fünften Klassen durchgeführt. Betreut von ihren Klassenlehrern lernten die Kinder das Streitschlichtungsmodell kennen, wurden in Soziales Lernen eingeführt und beschäftigten sich mit dem Projekt „Lernen lernen“. Da diese „Kennlerntage“ durchgehend positiv bewertet wurden, beschlossen die betroffenen Lehrkräfte auf einer der folgenden Schulkonferenzen zu beantragen, das Projekt auf drei Tage zu verlängern und im Schulprogramm zu verankern.

Dazu soll das Curriculum des Politikunterrichts in der Jahrgangsstufe 5 dahingehend verändert werden, dass soziales Training schwerpunktmäßig

Inhalt des Politikunterrichts wird. Der Politikunterricht liegt in den Händen der Klassenlehrer, die im Rahmen einer schulinternen Fortbildungsmaßnahme („Schilf“) mit den wichtigsten Inhalten sozialen Lernens vertraut gemacht werden sollen.

Das Programm zum sozialen Lernen ist noch weitgehend in der Planung, die Durchführung ist zum Schuljahr 2000/01 vorgesehen. Die Fortbildung erfolgt Ende Mai 2000.

Insgesamt geht es darum, eine konstruktive Konfliktbearbeitung an unserer Schule zu fördern, um das Schulleben für unserer Schülerinnen und Schüler angstfreier zu machen und sie in Bereichen zu fördern, die ihrer Persönlichkeitsentwicklung zuträglich sind.

Schüleraustausch College Charles Péguy / Palaiseau - GSG / Unna

Was waren die Leitgedanken, die das College Charles Péguy und das Geschwister-Scholl-Gymnasium veranlassten, eine Schulpartnerschaft einzugehen?

Zunächst sicherlich die Erkenntnis, dass angesichts der Ereignisse der Geschichte die Jugend zu einem besseren und friedvollen Miteinander in Europa anzuhalten sei, sozusagen ein Stück gelebte Außenpolitik. Daneben, und von dem ersten Gedanken nicht zu trennen, das Bemühen, die Motivation für die Fächer Deutsch (in Palaiseau) und Französisch (in Unna) zu erhöhen.

Stellvertretend für alle, die sich bei der Verwirklichung und weiteren Durchführung der Schulpartnerschaft große Verdienste erworben haben, seien hier Yves Puget, Colette Moussy und Edith Rahmat genannt. Ihnen allen gebührt großer Dank.

Welche Erfahrungen wurden bisher mit dem Schüleraustausch gemacht?

Es war fast immer so, dass sich an unserer Schule, bedingt durch die höhere Schülerzahl, mehr Schülerinnen und Schüler aus den 9. Klassen (Frz. ab Kl. 7) und den 10. Klassen (Frz. ab Kl. 9) für den Austausch bewarben als in Palaiseau. Seitens der Mädchen war die Bereitschaft stets größer als bei den Jungen, die oft zugegebenermaßen Angst haben, sich sprachlich zu „blamieren“.

Einmal in Palaiseau angekommen, zeigen unsere Jugendlichen anfangs eine durchaus verständliche Befangenheit (fremde Familie, Sprachprobleme, ungewohnte Essgewohnheiten), die jedoch sehr schnell einer Anpassung weicht (dank der aufmerksamen und liebevollen Betreuung durch

die Gasteltern). Sie lernen ein anderes Land kennen, ein anders organisiertes Schulsystem und häufig auch eine andere Mentalität. Das Erkennen und Erfühlen dieser Unterschiede führt zu einem kritischen Vergleichen, zum Überdenken der eigenen Position, aber häufig auch zum Wiedererkennen ähnlicher Probleme.

War in früheren Jahren bei einigen Teilnehmern die weitverbreitete Null-Bock-Stimmung zu spüren („Notre-Dame? Müssen wir da rein?“), kann man in den letzten Jahren doch eine erheblich größere Bereitschaft zum Hinschauen und Zuhören erkennen.

Der Gedanke an deutsch-französische Aussöhnung bewegt die Jugendlichen sicherlich nicht zur Teilnahme. Der Austausch ist zur Normalität geworden. Damit ist ein großer Teil des ursprünglichen Leitgedankens bereits verwirklicht worden, was nicht heißen soll, der Austausch habe nun seinen Zweck erfüllt und könne auslaufen. Vielmehr ist ein Prozess in Gang gesetzt worden, dessen Fortbestand von enormer Wichtigkeit nicht nur für unsere beiden Städte ist, sondern auch für das Berufsleben unserer Jugendlichen richtungweisend sein kann. Immerhin, wenn man, wie geschehen, am Ende des Besuchs in Palaiseau während der Busfahrt nach Paris nur Schluchzen hört und in lauter rotgeweinte Augen blickt, so kann man sich doch einmal zurücklehnen und sagen: „Ja, es hat sich wieder einmal gelohnt.“

Der Schüleraustausch ist eingebettet in die nunmehr 30jährige Städtepartnerschaft zwischen Palaiseau und Unna. Von Beginn an wurde diese von allen Parteien im Rat der Stadt Unna getragen und bis zum heutigen Tage großzügig unterstützt. Dafür sei an dieser Stelle der Stadt Unna gedankt!

War der Schüleraustausch bisher ein Erfolg? Und wenn, ist er messbar? Über 400 Schülerinnen und Schüler des GSG nahmen daran teil. Nicht alle verstanden sich mit ihren Korrespondenten. Andere wurden zu Freunden. Der Austausch läuft ohne Unterbrechung seit 21 Jahren und ist damit eine der ältesten Traditionen unserer Schule.

Vive l'amitié franco-allemande!

Das Schüleraustauschprogramm des GSG mit der Wey Valley School in Weymouth / England

so zwanglos ergeben, sowie der intensive Einblick in die englische Seit Herbst 1988 wird nunmehr am GSG Unna ein Schüleraustausch mit der Wey Valley School in Weymouth / Dorset (Südengland) durchgeführt. In dieser Zeit haben bisher ca. 350 - 400 Schülerinnen und Schüler des GSG Unna unsere Partnerschule in Weymouth besucht und dort auch teilweise Freunde und Freundinnen gefunden. Als schöner Erfolg darf gewertet werden, dass selbst aus den ersten Generationen des Austausches noch einige Kontakte nach England bestehen, teils sogar mit gegenseitigen Besuchen.

Begonnen hat unser Austauschprogramm Ende der 80er Jahre mit Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen 9 und 10. Die Erfahrung zeigte jedoch recht bald, dass jüngere Schülerinnen und Schüler flexibler sind, wenn es gilt, sich auf Neues und Fremdes einzulassen. Seit geraumer Zeit wird das Programm daher in der Jahrgangsstufe 8 durchgeführt. Es dauert für beide Seiten jeweils eine Woche, für gewöhnlich von Donnerstag, 0:00 Uhr bis Mittwoch, ca. 14:00 Uhr. Die Fahrt verlangt den Schülerinnen und Schülern durchaus einiges ab, denn ca. 15 Stunden (wenn auch mit Pausen) im Bus - das ist kein reines Vergnügen!

Doch bei der Ankunft in Weymouth fängt für die Teilnehmer/innen dann erst der eigentlich aufregende Teil des Programms an: allein in einer fremden Familie, in einem fremden Land, mit einer fremden Sprache; das ist zwar einerseits ‚Stress‘, verschafft aber andererseits auch eine große Portion Selbstbewusstsein, wenn man merkt, dass man einer solchen Situation gewachsen ist.

Das Gleiche gilt im umgekehrten Fall natürlich auch für die jungen Engländerinnen und Engländer, die meist bald nach unserer Rückkehr für eine

Woche nach Unna in die Familien ihrer Partner/innen kommen. Doch beide Seiten werden durch das umfangreiche Ausflugsprogramm, das den jeweiligen Besuch begleitet, für alle Mühen entschädigt. Und die zwischenmenschlichen Beziehungen, die sich Lebensart und Kultur, den die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit nach Hause nehmen, vermitteln wesentlich mehr über England und die englische Sprache als wir im Unterricht dies tun können.

Die Wey Valley School ist eine Gesamtschule (wie die meistens britischen Schulen) und etwa gleich groß wie das GSG Unna. Auf englischer Seite hat die Kollegin Rita Cox von der Wey Valley School den Austausch von Anfang an geleitet, so wie auf deutscher Seite Frau Fulbrecht und Herr Bier. Die freundschaftlichen Beziehungen, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben, sind ein wichtiger Garant für das reibungslose Funktionieren und den dauerhaften Bestand des Austauschprogramms. Dieses ist durchaus kein ‚Selbstläufer‘, denn die Fremdsprache ‚Deutsch‘ hat in Großbritannien eindeutig einen untergeordneten Stellenwert. Unter den 40 - 50 Kindern, die an der Wey Valley School Deutsch lernen, kostet es doch einige Mühe, etwa 30 Jungen und Mädchen zu finden, die am Austausch teilnehmen möchten. Aber Vorbehalte, Ängste und Widerstände gibt es sehr wohl auch am GSG zu überwinden; wie sonst wäre es zu erklären, dass wir aus einer kompletten Jgst. 8 nur etwa 40 - 50 Interessenten/innen finden, die am Programm teilnehmen möchten? Die Kosten von etwa 350 - 400 DM sind ganz sicher nicht die alleinige Ursache!

Die fast ausschließlich positiven Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprechen allerdings eine ganz andere Sprache und geben Anlass zu der Hoffnung, dass dieser Teil des schulischen Lebens des GSG noch viele Kontakte und Freundschaften zwischen englischen und deutschen Jugendlichen ermöglicht und wir auf diese Weise dem so wichtigen Ziel der Völkerverständigung dienen können.

Schüleraustausch Moskau

Der Schüleraustausch mit dem Moskauer Gymnasium 1527 besteht seit 1989 und konnte bisher in jedem Jahr - außer 1999 - stattfinden. Dieser Austausch erhält seine Berechtigung und Bedeutung aufgrund mehrerer Faktoren. Zum einen braucht das Fach Russisch diesen Austausch als Motivationspotential für diejenigen Schüler und Schülerinnen, die am GSG Russisch lernen oder lernen wollen. Hier eröffnet sich die Chance, die Fremdsprache, die man lernt vor Ort anwenden zu können, um zu erfahren, was man schon kann. Darüber hinaus vermittelt dieser Austausch den Teilnehmern und Teilnehmerinnen einen kleinen Einblick in die russische Lebenswirklichkeit; d. h. interkulturelles Lernen wird hier mit Leben gefüllt.

Nicht in erster Linie durch den überwältigenden Eindruck, den die Stadt Moskau auf die Teilnehmer hat, sondern insbesondere der Einblick in das Leben einer russischen Familie gibt Anlass zum Nachdenken über die eigene familiäre Lebenswelt. Es ist ein Kennenlernen jener Feinheiten, die, bei aller Ähnlichkeit der Lebensformen, die Unterschiede ausmachen und damit das Denken und Handeln bestimmen. Es zeigt auch, dass westliches Denken und Handeln nicht das Maß der Dinge ist und dass es jenseits der deutschen Ostgrenzen Kulturnationen gibt, die es lohnt, kennenzulernen. Daher kommt diesem Austausch in unserer Schule zudem die Bedeutung zu, gerade dies auch den Schülern und Schülerinnen ins Bewusstsein zu bringen, die kein Russisch lernen. Auch diesen Schülern und Schülerinnen steht die Teilnahme am Austausch mit Moskau insofern offen, als es immer noch frei Plätze gibt für die, die aus allgemeinem und nicht sprachlichem Interesse teilnehmen wollen. Dies ist denn auch kein Problem, da zumindest die gastgebenden Schülerinnen und Schüler gut deutsch sprechen, da sich das Gymnasium 1527 seinen Schwerpunkt als Schule mit erweitertem Deutschunterricht bewahrt hat.

Natürlich bekommen die Mitfahrenden auch einen Einblick in das Schulleben unserer Partnerschule; sei es durch Teilnahme am Unterricht oder durch Vorführungen der verschiedenen musischen Arbeitsgemeinschaften. Betrachtet man den Austausch einmal inhaltlich, so stellt er sich dar als eine Mischung aus Teilnahme am Schulleben, dem Familienleben und einem touristischen Programm. Das ist die bei den meisten Schüleraustauschen gängige Mischung. Am unbefriedigendsten ist dabei die Teilnahme am Schulleben, da dies häufig sehr passiv ist und bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern oft wenig Begeisterung hervorruft. Hier stellt sich mittelfristig die Frage, ob die Attraktivität nicht durch gemeinsame Projekte, die bei den nun zur Verfügung stehenden elektronischen Medien schon im Vorfeld vorbereitet werden können, gesteigert werden kann. Auch bietet gemeinsames Arbeiten an einem Thema/Projekt, d. h. gemeinsames Tun neue Möglichkeiten des gedanklichen Austausches und Kennenlernens über die üblichen Alltags- und Freizeitthemen hinaus. Hier gilt es also, über eine neue Qualität der Beziehungen nachzudenken.

Dennoch, Moskau ist so oder so, immer einen Austausch wert.

Schulpartnerschaft zwischen dem Geschwister-Scholl-Gymnasium und dem Lessing-Gymnasium Döbeln

Unna und Döbeln (Sachsen) sind seit 1989 Partnerstädte. Im Jahr 1990 wurde die Schulpartnerschaft zwischen dem **Lessing-Gymnasium** Döbeln und dem **Geschwister-Scholl-Gymnasium** Unna begründet. Bis zum Jahr 1994 hat es zwischen den beiden Schulen insgesamt neun Kontakte sowohl auf der Ebene der Lehrer als auch innerhalb der Schülerschaft gegeben. Höhepunkte dabei waren sicherlich der Austausch von zwei Theaterproduktionen (im Mai 1991 gastierte das GSG mit dem Musical "Hair" in Döbeln und im Juli 1991 führten Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums die "Dreigroschenoper" in Unna auf) sowie die Teilnahme an den jeweiligen Festakten anlässlich des 25jährigen Bestehens des Geschwister-Scholl-Gymnasiums (1993) sowie des 125jährigen Bestehens des Lessing-Gymnasiums (1994). Nachdem es in den darauf folgenden Jahren um die Partnerschaft der beiden Schulen etwas stiller geworden war, wurde diese seit 1999 mit neuem Leben erfüllt.

So reisten im September 1999 fünf GSG-Lehrer, darunter der Schulleiter und sein Stellvertreter, nach Döbeln um dort mit der Schulleitung und Fachkollegen über Qualitätsentwicklung und -sicherung am Gymnasium zu sprechen. Im Frühjahr des Jahres 2000 fanden sowohl in Unna als auch in Döbeln Treffen auf SV-Ebene statt. Ein sehr breites und außerordentlich positives Echo hat die wechselseitige Ausstellung von Schüler/innenarbeiten aus dem Kunstunterricht der beiden Schulen in den Monaten September / Oktober 2000 gefunden.

Am 8. 2. 2001 nahm unsere Schule am 9. Fußballturnier der Gymnasien Mittelsachsens, das vom Lessing-Gymnasium in jedem Jahr veranstaltet wird, teil. Aus dem Stand wurden sie Turniersieger und damit „Mittelsächsischer Meister“. Im Jahr darauf belegten sie beim Jubiläumsturnier immerhin den dritten Platz.

Im Gegenzug veranstaltete unsere Schule am 28. 09. 2001 ein Hallenfußballturnier für die Gymnasien und Gesamtschulen in Unna, bei dem die Fußballmannschaft des Lessing-Gymnasiums sehr erfolgreich war.

Ein Höhepunkt innerhalb der Partnerschaft unserer beiden Schulen war zweifelsohne das gemeinsame Kammerkonzert, das am 7. Februar in der Aula des Lessing-Gymnasiums Döbeln und am 28. Februar in der Stadthalle Unna aufgeführt wurde.

Im Kunstunterricht der Jahrgangsstufen in beiden Schulen wurde im Frühjahr ein sogenanntes „Mail-art-Projekt (Kunst per Post)“ verabredet, dessen Ergebnisse im Juli in der Sparkasse Unna präsentiert wurden.

Im Oktober werden zwei GSG-Lehrkräfte mit den Fächern Biologie und Chemie nach Döbeln reisen, um dort mit den entsprechenden Fachkolleginnen/-kollegen ein gemeinsames naturwissenschaftliches Projekt zu verabreden.

Ich denke, dass die Partnerschaft zwischen unseren beiden Schulen ein echter „Glücksfall“ ist. Sie trägt zum einen, wenn auch im bescheidenen Maße, zum Prozess der Einigung bei, indem sie Begegnungen auf den Ebenen der Schüler- und Lehrerschaft ermöglicht, die in nicht wenigen Fällen zu freundschaftlichen Beziehungen geführt haben. Außerdem bereichert sie durch wichtige Impulse den Unterricht an unseren beiden Schulen.

Geschwister-Scholl-Tag

Der Geschwister-Scholl-Tag ist ein „Gedenktag“, an dem in jedem Jahr ein historisches oder aktuelles Thema, das sich mit der Geschichte des Widerstandes im Dritten Reich und mit der Geschichte des Einsatzes für Menschen- und Bürgerrechte in Verbindung bringen lässt, „verhandelt“ wird.

Der Geschwister-Scholl-Tag am GSG entstand 1983, als die Schülervertretung aus Anlass des 40. Todestages von Hans und Sophie Scholl am 22. Februar 1943 den damals gerade erschienenen Film „Die weiße Rose“ von M. Verhoeven für die Oberstufe zeigte.

Von Anfang an war die Gestaltung des Geschwister-Scholl-Tages in den Jahren nach dem 40. Todestag mit dem Unterricht verknüpft. Verschiedene Formen der Präsentation von Ergebnissen des Unterrichts wurden versucht: Lesungen, Ausstellungen, „Lerntheater“ mit szenischen und musikalischen Beiträgen einzelner Klassen, musikalische Revuen, Gastbeiträge von Künstlern und Vorträge von Zeitzeugen.

Die Themen waren teils von historischer, teils von aktueller gesellschaftspolitischer Bedeutung: aktuelle Themen wie „Südafrika“ und „DDR“ wurden inzwischen zu historischen Themen. Wichtige aktuelle Themen waren „Die Rechte der Natur“ (Reaktion auf die Folgen des Golfkrieges) und die Situation der Behinderten in unserer Gesellschaft.

Die Vorbereitung des Geschwister-Scholl-Tages beginnt nach den Herbstferien in einem für alle Lehrer und Schüler- und Elternvertreter offenen Gespräch.

Bei der Wahl des Themas ist wichtig der Aspekt des Wechsels zwischen historischen und aktuellen Themen. Die geplante Veranstaltung wird rechtzeitig vor oder kurz nach Beginn des zweiten Halbjahres ausgeschrieben,

so dass sich Lehrer mit ihren Klassen und Kursen für eine Veranstaltung anmelden und die Teilnahme im Unterricht vorbereiten können. Die Veranstaltungen sollten auf keinen Fall Pflichtveranstaltungen sein. Auch die Jahrgangsstufen, mit denen ein Thema vorbereitet wird, sollten wechseln. In den vergangenen Jahren wurde verstärkt den Eltern, Lehrern und interessierten Bürgern der Stadt die Möglichkeit gegeben, an öffentlichen Veranstaltungen teilzunehmen.

Der Geschwister-Scholl-Tag ist nicht „institutionalisiert“, er hat nichts Offizielles. Durch die Kontinuität der Geschwister-Scholl-Tage ist die verbindliche Aufgabe entstanden, immer wieder neu nach Themen und Möglichkeiten der fach- und kursübergreifenden Gestaltung zu fragen, an der Schüler und Lehrer freiwillig teilnehmen können

Kunstunterricht und die GSG-Galerie

Das Fach **Kunst** versteht sich als wichtiger Bestandteil einer zukunftsorientierten Bildung. In ihm wird die wesentliche Voraussetzung für einen selbständigen, sich in einer schnell wandelnden Umwelt zurechtfindenden Menschen gelegt, dessen Erfolge auf eigenständigen Leistungen beruhen.

Voraussetzungen solcher Leistungen sind die Fähigkeiten, optische, haptische, intellektuelle und emotionale Erfahrungen so zu verarbeiten, dass aus dieser Verarbeitung eine eigenständige kreative Überlegung oder Handlung erwächst.

Besonders das Fach Kunst erfüllt die Voraussetzungen, solche Lösungs- und Erfahrungswege zu analysieren und zu erproben. Zudem fördert die Relativierung unserer modernen Realität durch die Beispiele der Kunstgeschichte die für die Eigenständigkeit eines Menschen unerlässliche Selbsteinordnung. Zusätzlich leistet das Fach einen Beitrag dazu, die "Windowisierung" und "Bildschirmisierung" von Wirklichkeit zu verhindern und zu vermitteln, dass andere Realitäten eine größere Informationsdichte enthalten können als elektronische. Denn nur die Fähigkeit, zwischen den Realitäten zu unterscheiden und ihre verschiedenen Formen in ihrer Bedingtheit zu erkennen, befähigt die Schüler/innen zu selbstverantwortlichem und ethisch akzeptablem Handeln, dem uralten und immer wieder neuen Ziel von Bildung.

GSG-Galerie

Mit den Umbaumaßnahmen innerhalb unserer Schule in den vergangenen Jahren ist auf der Ebene der früheren Bibliothek ein Durchgang vom Verwaltungstrakt zu den Oberstufenräumen entstanden, von dem aus die neuen Klassenräume sowie die Informatikfachräume zu erreichen sind. Die

besonders hellen Lichtverhältnisse in diesem schmalen Flur bewegen die Fachgruppe Kunst und den Schulleiter, hier eine Galerie für ca. 100 Schülerarbeiten aus dem Kunstunterricht einzurichten. Für die Präsentation kleiner sowie größerer Objekte stehen eine Vitrine sowie eine Ausstellungsfläche hinter Glas zur Verfügung.

Seitdem laden aus allen Jahrgangsstufen und Sparten des Kunstunterrichts die verschiedensten Arbeiten, ob freie Naturstudien in Bleistift und Kohle, gebundene architekturthematische Zeichnungen, freie Farbkompositionen oder thematisch eng vorgegebene Aufgaben für Hoch- und Tiefdrucke die durch den Gang hindurchgehenden Schüler/innen und Lehrer/innen zum Verweilen, Staunen und Sich-Erfreuen ein.

Durch ständigen Wechsel der Halbjahresarbeiten verändert sich das Gesicht der Galerie häufig, dem Jahreskreis und seinen natürlichen Farben entsprechend. In der Galerie bereits ausgestellt zu haben, erfüllt unsere Schüler/innen immer wieder mit Freude und Befriedigung über ihre gelungenen Arbeiten.

Aber nicht nur unsere Schüler/innen, sondern auch Künstler von außerhalb, aus Unna oder Umgebung, haben bereits in unserer Galerie ihre Werke gezeigt. Damit verbunden waren Fachgespräche mit verschiedenen Klassen, so dass diese Ausstellungen durch das Zusammentreffen von Künstlern und Schülerpublikum auch ein didaktisches Ziel verfolgten.

Im Herbst 2002 haben wir in unserer Galerie ca. 100 Schülerarbeiten des Lessing-Gymnasiums Döbeln (Sachsen) - eine unserer Partnerschulen - präsentiert. Gleichzeitig haben wir Arbeiten unserer Schüler/innen in Döbeln ausgestellt.

Unsere Schulgalerie hat sich in den Jahren ihres Bestehens insofern durchaus zu einer kleinen Kunstinstitution in Schule und Öffentlichkeit entwickelt, in der unsere Schüler/innen wie auch bekannte Künstler von außerhalb ihre Arbeiten gern ihrem interessierten Publikum vorstellen.

Adresse der Schule

Geschwister-Scholl-Gymnasium
Palaiseaustraße 2 • 59425 Unna

E-mail-Adresse: gsg-unna@t-online.de
Internet-Adresse: www.gsg-unna.de